

Die Juche-Ideologie - Zu den regimelegitimierenden Funktionen der nordkoreanischen Ideologie

Gerschewski, Johannes

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerschewski, J. (2006). Die Juche-Ideologie - Zu den regimelegitimierenden Funktionen der nordkoreanischen Ideologie. *Korea - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 125-156. <https://doi.org/10.11588/kjb.2006.0.3894>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Die Juche-Ideologie – Zu den regimelegitimierenden Funktionen der nordkoreanischen Ideologie

Johannes Gerschewski

It is this idea [Juche, J.G.] that keeps the people marching even when they are in distress, supports the enigma of Kim's leadership, and contributes to the sustaining myth of North Korea (Suh 2000a: 10).

1 Der Schlüsselbegriff der Legitimation

Die Frage nach der Überlebensfähigkeit der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVRK)¹ ist wiederholt gestellt worden. Ihr Kollaps wurde nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem Tod des langjährigen Führers Kim Il Sung 1994 und ebenfalls in der Zeit der schweren Hungersnot Mitte der 1990er-Jahre heraufbeschworen. Wie der Untergang der osteuropäischen sozialistischen Systeme historisch gezeigt hat, stellt eine ausreichende Legitimation² einen Schlüssel für die Aufrechterhaltung eines Regimes dar, das vor allem in wirtschaftlichen Notlagen wie auch bei politischen Schlüsselereignissen in Gefahr gerät. Der Begriff Legitimation ist dabei freilich ein breit gefächelter. Man kann dennoch übereinstimmend davon ausgehen, dass das Regime zum einen eine materielle, leistungsbezogene Dimension erfüllen, zum anderen aber auch in normativer Hinsicht der Bevölkerung eine als

¹ Im Folgenden werden die Begriffe DVRK und Nordkorea synonym verwendet.

² Dabei wird im Folgenden Legitimität von Legitimation unterschieden. Unter Legitimität wird die Anerkennungswürdigkeit eines politischen Systems anhand normativ geltender, epochaler Wertordnungen verstanden. Bei dem Begriff Legitimation hingegen wird die empirisch zu beobachtende Überzeugung innerhalb der Bevölkerung betont (vgl. „Legitimitätsglauben“ und „Legitimitätsanspruch“ bei Weber (1956: v.a. 122-124) mit den drei Formen legitimer Herrschaft).

überlegen angesehene Weltanschauung im weitesten Sinne liefern muss (vgl. unter vielen Merkel 1999: 63-67 und 125-127).

Die jüngste Nordkoreaforschung hat sich sicherlich zu Recht stark auf sicherheitspolitische und ökonomische Aspekte konzentriert. Damit legte man den Schwerpunkt auf die materielle Legitimationsebene, vernachlässigte hierbei aber ein wenig den normativen Aspekt. Der vorliegende Aufsatz versucht nun, sich dem multikausalen Phänomen der Persistenz Nordkoreas von dessen Ideologie her zu nähern, und hofft, damit einen ergänzenden Erklärungsansatz liefern zu können. Es soll im Folgenden dargelegt werden, welche Rolle die Juche-Ideologie bei der Legitimation des Regimes im Laufe der Jahre gespielt hat, die, wie zu zeigen sein wird, Einblicke in die Verfasstheit Nordkoreas geben kann und zu einem gewissen Grad einen Spiegel innen- und außenpolitischer Erwägungen darstellt.

Dabei wird das Instrumentarium der klassischen und neueren Totalitarismusforschung³ verwendet. Es wird konsequenterweise mit einem ideologiezentrierten Ansatz zu argumentieren sein, der das Vorhandensein einer Ideologie mit bestimmten distinkten Merkmalen als grundlegendes Charakteristikum totalitärer Systeme ansieht. Erweitert wird dies mit dem Konzept der „politischen Religion“, das unlängst in der Totalitarismusforschung eine Renaissance erfahren hat und sich gerade bei der Beschäftigung mit Nordkorea als fruchtbar erweist. Nach der theoretischen Grundlegung soll diese dann auf den empirischen Fall der DVRK angewendet werden. Zunächst wird der Inhalt der Juche-Ideologie kurz vorgestellt, um darauf aufbauend die Funktionserweiterungen zu analysieren. Dabei wird gezeigt werden, dass sie zum einen aufgrund externer und interner Faktoren verschiedene Aufgaben der Regimelegitimierung wahrgenommen und zum anderen eine Erweiterung der Legitimationsbasis hin zu einer „politischen Religion“ erfahren hat.

2 Die Rolle der Ideologie in totalitären Staaten

2.1 Die Ideologie als „Primärphänomen“

Martin Drath hat der Ideologie bei der Klassifizierung politischer Systeme eine vorherrschende Stellung eingeräumt. In Anlehnung an den Weber'schen Idealtypus soll der Begriff Totalitarismus dabei abstrakt charakterisieren und im konkreten Fall diese Charakterisierung wiederum implizieren (Drath 1968: 321). Somit muss ein zentrales, idealtypisches Prinzip gefunden werden, das konstituierend für jedes⁴

³ Der Verfasser ist sich bewusst, dass die Verwendung des Begriffs Totalitarismus Kontroversen hervorrufen kann. Dennoch ist er gerade für den nordkoreanischen Fall von hohem analytischen Wert. Zu einer allgemeinen Diskussion sei verwiesen auf Jesse (1998) als einen Befürworter des Totalitarismusansatzes und Wippermann (1997) als einen der Gegner.

⁴ Der oftmals vorgebrachte Einwand, die Ideologien beispielsweise des Nationalsozialismus und des Stalinismus würden sich inhaltlich gegenüberstehen und könnten daher keine Wesensverwandtschaft haben, greift zu kurz. Aron (1965: 209-210) hat dies treffend formuliert: „Wenn man also sagt: es kann keine grundsätzliche Verwandtschaft der Regime

totalitäre System ist und Drath (1968: 323) trifft hier die Unterscheidung in ein „Primär-“ und mehrere davon abgeleitete „Sekundärphänomene“, auf die später kurz einzugehen ist. Das fundamentale, primäre Prinzip ist für Drath die Durchsetzung eines neuen „Wertungssystems“, „um sich gerade dadurch Anhänger zu verschaffen und zu legitimieren“ (Drath 1968: 337, Herv. J.G.). Die *differentia specifica* ist also die Frage nach der Ideologie, die der Idealtypus des totalitären Staates revolutionär und die des autoritären Typus konservativ löst. Die autoritäre Herrschaft basiert nach Drath (ebd.) auf einem bereits bestehenden Wertekonsens, während es für totalitäre Systeme charakteristisch ist, „neue Sollensgebote“ in einem neuen, gesetzten „System von Werten“ zu verwirklichen. Patzelt (1998: 241) weist zu Recht darauf hin, dass eine Umdeutung oder Radikalisierung alter, bereits bestehender Werte hierfür hinreichend ist.

Auf der Führungsebene soll die Ideologie die Loyalität zum Führer bzw. der Partei sicherstellen. Es greift aber zu kurz, sie lediglich als Machtinstrument darzustellen, da es den Glauben der Führung an die Überlegenheit des eigenen Ansatzes vernachlässigt. So ist sie gleichzeitig Zweck und Mittel (Aron 1965: 196).

Es ist dabei dem Autoritarismus und dem Totalitarismus gemein, das Volk zu bevormunden. Letzterer erreicht hierbei aber eine neue Qualität: Es „ist das Ziel des Totalitarismus erst erreicht, wenn er sich nicht nur als politisches und gesellschaftliches System durchgesetzt hat, sondern wenn die Menschen sein neues Wertungssystem innerlich übernommen haben“ (Drath 1968: 338). Arendt (1958: 670) spricht von der „Transformation der menschlichen Natur selbst“. Dieses neue Wertungssystem hat die Aufgabe, mittels Emotionalisierungen ein rationales Urteil über die Zustimmungswürdigkeit des Systems zu verhindern (Drath 1968: 334).⁵ Es beansprucht totale, exklusive Gültigkeit und hat Ähnlichkeit mit einem religiösen Dogma, wie unten weiter ausgeführt wird. Auf der Bevölkerungsebene soll es somit für Massenmobilisierungen und nicht hinterfragbare Loyalität zum Regime sorgen. Das Erziehungssystem ist hierbei von eminenter Bedeutung, das auf die Schaffung des „neuen Menschen“, des *homo novus*, im umfassenden Sinne der Ideologie abzielt, für den so die soziale Wirklichkeit (de)konstruiert wird. Mit Patzelt (1998: 248) ist es wichtig, sich im Klaren darüber zu sein, dass zwischen „Primär- und Sekundärphänomen“ nicht nur eine kausale, sondern vielmehr eine *hermeneutische* Relation zu erkennen ist. Die Weltanschauung gibt den Orientierungs- und Deutungsrahmen der praktischen Umsetzung durch die „Sekundärphänomene“ eindeutig vor. Linz (1975: 197) stellt zudem treffend heraus, dass die Ideologie nicht als sta-

geben, weil ihre Ideologien sich widersprechen, setzt man genau die Frage als gelöst voraus, um die es geht: *determiniert* die jeweilige Ideologie die jeweilige Praxis?“ (Herv. J.G.) Für die Beantwortung dieser Frage hat Drath m. E. den fruchtbarsten Ansatz geliefert.

⁵ Auch lässt sich der Erklärungsansatz leicht dynamisieren. In dem Grade, in dem die Ideologie als Legitimationsbasis in der Gesellschaft weniger (erzwungene) Akzeptanz findet, ist eine Liberalisierung möglich. Die Überzeugungs- oder vielmehr Durchsetzungskraft des „Primärphänomens“ ist somit ausschlaggebend für die Legitimation und damit die Stabilität des Regimes (Drath 1968: 358).

tisch zu begreifen sei, sondern „much of the effort in such [totalitarian, J.G.] systems goes into the manipulation, adaptation, and selective interpretation of the ideological heritage, particularly in the second generation of rulers“.

Des Weiteren tritt die totalitäre Ideologie mit einem wissenschaftlichen Anspruch auf und entwickelt eine Geschichtsdeutung, die mit der Weltanschauung zu einem homogenen Ganzen in Einklang gebracht wird. Hannah Arendt, die neben der Ideologie den Terror⁶ als wesentliches Merkmal totalitärer Staaten herausarbeitet, spricht daher auch von der Ideologie als „jene[m] verrückte[n] Ding, das es nirgends gibt, nämlich ‚wissenschaftliche Weltanschauungen‘“ (Arendt 1958: 686).⁷

Auf die „Sekundärphänomene“ sei an dieser Stelle nur in Kürze verwiesen. Sie können als ideologisch deduzierte Phänomene betrachtet werden, die die institutionelle Umsetzung in einem totalitären Staat garantieren sollen. Aus praktischen Gründen kann man hier auf die bekannte „Checklist“ nach Friedrich und Brzezinski (1999) oder die Variablenausprägungen der allgemeinen Typologisierungversuche verweisen.⁸

Die Berücksichtigung eines ideologiezentrierten Ansatzes, wie ihn Drath vertritt, scheint für den nordkoreanischen Fall vor allem deswegen von großem Nutzen, weil er eine vergleichende Politikanalyse erlaubt und durch die Ausarbeitung des *allen* Totalitarismen gemeinsamen Primärphänomens inhaltlich nicht fixiert ist. Zudem weist er eine sehr hohe Integrationskraft gegenüber anderen Erklärungsansätzen, wie dem der folgenden „politischen Religionen“, auf (Patzelt 1998: vor allem 237-239).

⁶ Selbst das Merkmal des Terrors ist nicht unumstritten. Prominentester Gegner ist hierbei Linz (1999: 551). Ein totalitäres System ohne Terror sei ebenso vorstellbar. Als Beleg führt er Castros totalitäre gesellschaftliche Transformation Kubas an.

⁷ Ungeachtet methodologischer Schwierigkeiten ist aus normativer Sicht Karl Poppers sozialphilosophischer Versuch, die Unwissenschaftlichkeit, den „Historizismus“, solcher Ideologien zu entlarven, von großer Bedeutung. Seine „Historizismuskritik“ richtet sich m.E. vor allem gegen (1) eine Gesetzmäßigkeit in der geschichtlichen Entwicklung, die (2) eine Voraussagemöglichkeit zukünftiger Ereignisse nahe zu legen scheint, (3) gegen einen Erkenntniswert holistischer Versuchsanordnungen und schließlich (4) in normativer Hinsicht gegen totalitäre, den Menschen umformende Denkansätze. Das Falsifizierbarkeitskriterium seiner Wissenschaftstheorie des Kritischen Rationalismus ist damit nicht erfüllbar (vgl. hierzu vor allem Popper 2000). Auch Friedrich (1997: 252-253) sieht im „Historizismus“ ein wesentliches Merkmal für totalitäre Ideologien.

⁸ Friedrich und Brzezinski nennen hier neben der (1) eine alle Lebensbereiche umfassenden und auf einen Endzustand ausgerichteten Ideologie (2) eine hierarchisch organisierte Massenpartei, die mit der Staatsbürokratie verflochten ist, (3) ein Terrorsystem, verwirklicht durch die Kontrolle einer Partei- oder Geheimpolizei, (4) ein Monopol über die Massenkommunikationsmittel, (5) ein Waffenmonopol und (6) eine staatlich gelenkte Wirtschaft, wobei die sechs Merkmale sich wechselseitig bedingen und für die Klassifizierung als totalitärer Staat alle erfüllt sein müssen (vgl. Friedrich und Brzezinski 1999: 225-236). Bei allgemeinen Typologisierungversuchen sei auf Hättich (1969: 41-65) verwiesen. In neuerer Zeit hat Merkel (1999: 23-57 und 2004: 183-201) diese modifiziert und sich vor allem auf den Aspekt der Herrschaft konzentriert.

Tabelle 1: Übersicht ideologiezentrierter Ansatz

Ideologiezentrierter Ansatz	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung in „Primär- und Sekundärphänomen“ • Ideologie als konstituierendes Merkmal für <i>jeden</i> totalitären Staat • hermeneutische Relation
Generalfunktion	<ul style="list-style-type: none"> • Legitimation des Machtanspruchs <ul style="list-style-type: none"> a) Führungsebene: Loyalität b) Bevölkerungsebene: Mobilisierung, Loyalität, innerliche Übernahme (homo novus)
Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> • revolutionär bzw. alte Werte radikalisiert • auf Zwang basierend • gesamte Lebenswirklichkeit umfassend • Anpassung an Umweltbedingungen (dynamisches Konzept) • wissenschaftlicher Anspruch

Quelle: Eigene Darstellung.

2.2 Die „politischen Religionen“

Wie schon angedeutet, steht das „Primärphänomen“ in einem religiös anmutenden Licht. Dies soll im Folgenden eingehender dargelegt werden.

Der *locus classicus* für die These, dass moderne totalitäre Systeme „politischen Religionen“⁹ ähneln, ist das gleichnamige Werk von Eric Voegelin. Die grundlegende Frage ist dabei stets, welches Verhältnis zwischen Politik und Religion mit deren Institutionalisierungen in Staat bzw. Kirche herrscht, „ob er [der Staat, J.G.] wirklich nichts anderes betrifft als weltlich-menschliche Organisationsverhältnisse ohne Beziehung zum Bereich des Religiösen“ (Voegelin 1996: 12). Voegelin thematisiert die den Massenbewegungen seiner Zeit zugrunde liegenden Weltanschauungen und stellt die Hypothese auf, dass deren faszinierendes Element sich nicht nur mit Hilfe der politischen Programmatik erklären lässt, sondern vielmehr die religiösen Bedürfnisse der Menschen anspricht. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass er (im Gegensatz zu Hegel oder Weber) dem Staat keine ursprüngliche Macht zuspricht und gleichzeitig den Religionsbegriff in eine „überweltliche“ und eine „in-

⁹ Es ist bereits an dieser Stelle auf den Unterschied zwischen politischen und politisierten Religionen hinzuweisen. Während beispielsweise der japanische Schrein-Shintoismus oder der spanische Nationalkatholizismus eine Art der politisierten Religion darstellen, grenzt sich eine politische Religion hiervon vor allem durch eine bessere Legitimationsbasis, den Konflikt mit bereits bestehenden Religionen und Institutionen sowie die Verbindung mit einem Personenkult ab. Eine politische Religion hat zudem wie bei Voegelin ihren Ursprung nicht im Transzendentalen, sondern ist innerweltlich von politischen Führern zur Legitimierung der eigenen Macht installiert (vgl. Linz 1996: v.a. 130-135). Auch sollte sie nicht mit einer Zivilreligion nach Bellah identifiziert werden, wie sie beispielsweise in den USA vorzufinden ist.

nerweltliche Religion“¹⁰ differenziert (vgl. Voegelin 1996: 15-17). Die geschichtliche Entwicklung ist in dieser Darstellung von einer Abwendung von den transzendentalen Religionen hin zu den „innerweltlichen“ gekennzeichnet, die ihren Ausdruck in den modernen Ideologien finden. Jedoch wird – vor allem in der Auseinandersetzung mit Nietzsche und Marx – deutlich: „Der Versuch, den Übermenschen zu schaffen, ist der Versuch, den Menschen zu ermorden“ (Voegelin 1999: 98). Die vorrangige Säkularisierungskritik Voegelins kann man weiter zuspitzen. Nicht nur eine Übertragung ursprünglich transzendenzorientierter Kategorien auf „innerweltliche“, politische Religionen, sondern allgemein die religiöse Überhöhung und Durchdringung der politischen Sphäre kann als Ursache für die modernen, totalitären Ideologien gesehen werden (Raab et al. 2002: 127-128). Nach Zehnppfennig (2001: 92) kann man so die totalitären Herrschaftsgebilde des 20. Jahrhunderts und ihren Versuch der Erschaffung eines *homo novus* als „Säkularisierungskosten“ bezeichnen, die bei der „Entbindung des Menschen aus dem religiösen Zusammenhang“ entstanden sind.

Die heute anzutreffenden totalitären Diktaturen rechtfertigen ihren Legitimierungsglauben aus innerweltlichen Entitäten wie Nation, Volk, Klasse oder Rasse und finden ihre Vervollkommenheit häufig in der Person des Führers, der kultisch verehrt wird (Voegelin 1996: 56). Die Proklamierung der Unfehlbarkeit dieses Führers durch die propagandistische Erhebung in „die Übermenschlichkeit des Allwissens und der Allweisheit“ (Hildermaier 2003: 110) macht ein religiöses Element deutlich. Die totalitären Ideologien sind zudem ausgesprochen manichäistisch und sind gekennzeichnet durch einen eschatologischen Gehalt. Sie geben den hermeneutischen Rahmen ebenso für eine neue, Identität und Loyalität stiftende Symbolik, für Festkalender, neue Zeitrechnungen und deren Rituale. Sie können somit auch als anti-modern charakterisiert werden (vgl. v.a. Hildermaier 2003: 94-111, ebenso Schipperges 2003: 223-236 und Maier 1996: 233-250). Die politische Legitimationsbasis, die mit dem Instrument der Ideologie geschaffen werden kann, kann sich mit der Berufung auf eine Wissenschaft, auf eine metaphysische Philosophie oder eben auf eine religiöse Offenbarung in ihrer Überzeugungskraft grundlegend vertiefen (Patzelt 1998: 241).

Vergleicht man diese Ausführungen mit einem religionssoziologischen Ansatz, werden Parallelen deutlich. Exemplarisch sei hier auf die multifunktionale¹¹ Religionsdefinition nach Kaufmann (1999: 80-81) hingewiesen. Auf gesellschaftlicher Ebene hat hier Religion ebenfalls eine legitimatorische Wirkung und schafft einen Deutungshorizont der Wirklichkeit, wie ihn auch Drath beschreibt. Auf individueller Ebene kann man neben einer Identitätsgewinnung und einer Handlungsführung im Außeralltäglichen die Verarbeitung von (auch kollektiv denkbaren) Kontin-

¹⁰ Während die „überweltliche“ Religion ihr „Realissimum im Weltgrund“ (Voegelin 1996: 17) transzendental findet, ist die „innerweltliche“ charakterisiert durch eine diesseitige Seinserfüllung.

¹¹ Es wird dabei nahe liegend eine funktionale Definition einer substanziellen vorgezogen, da hier nur dieser Aspekt behandelt werden kann.

genzerfahrungen anführen. Totalitäre Ideologien übernehmen in dem Bestreben, den „neuen Menschen“ zu formen, gerade zusätzlich diese Funktionen auf der Individualebene. Somit haben Religionen (und in diesem Sinne auch totalitäre Ideologien) eine integrative Funktion, liefern aber auch „über Symbole und Rituale die sichtbaren Außengrenzen einer Gemeinschaft“ (Gephart 1999: 265) und haben exklusiven Charakter.

Kritisch ist an dieser Stelle einzuwenden, dass es – gerade für den nordkoreanischen Fall – schwierig ist, empirisch den Glauben an die Ideologie zu überprüfen. Gerade das Beispiel der posttotalitären Staaten Osteuropas hat gezeigt, dass viele Bürger dort versuchen, „am Regime vorbei“ zu leben (Friedrich 1997: 253). Auch wird zu Recht kritisiert, dass der Ansatz der „politischen Religionen“ nicht „die ‚technischen‘ Aspekte des Machterwerbs und der Machtbehauptung“ (Maier 1996: 250) erklären kann.¹² Dennoch erscheint er bei der Beschäftigung mit der nordkoreanischen Juche-Ideologie dahingehend viel versprechend, dass er mit der wichtigen Unterscheidung zwischen inner- und außerweltlichen Religionen einen neuen Zugang zum Fascinosum von politischen Ideologien und deren Überzeugungskraft erlaubt.

Tabelle 2: Übersicht „Politische Religionen“

„Politische Religion“	<ul style="list-style-type: none"> • Verhältnis von Politik und Religion • Unterscheidung „inner- und überweltlicher Religionen“ • Moderne Ideologien sprechen neben politischem ebenso menschliches religiöses Bedürfnis an (Betonung des Fascinosums)
Funktion	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefende Legitimation auf religiöser Basis
Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> • übersteigter Personenkult • religiöse, Identität stiftende Symbolik, Rituale, Festkalender, Zeitrechnung etc. • exklusiver und inklusiver Charakter • manichäistisch • eschatologischer Gehalt • „Besetzung“ der Individualebene: Identitätsstiftung, Bewältigung von Kontingenzerfahrungen, Deutungshorizont

Quelle: Eigene Darstellung.

¹² Weiterer Kritikpunkt am Konzept der „politischen Religionen“ ist neben einer begrifflichen Unschärfe vor allem die Anwendung des Religionsbegriffs gerade auf atheistische Weltanschauungen (Hockerts 2003: 67-71 oder Hildermaier 2003: 111). Dieser berücksichtigt aber die explizite Unterscheidung zwischen „innerweltlicher“ und „überweltlicher“ Religion nicht.

3 Die nordkoreanische Juche-Ideologie

Im Anschluss an die allgemeinen theoretischen Überlegungen sollen diese auf den nordkoreanischen Fall angewendet werden. Dabei soll gezeigt werden, dass die Juche-Ideologie als „Primärphänomen“ eines totalitären Staates beschrieben werden kann und eine Erweiterung um das Konzept der „politische Religionen“ sinnvoll erscheint. Zunächst wird kurz auf die wesentlichen Inhalte der Juche-Ideologie eingegangen. Als zweiter Schritt gilt es zu zeigen, wie sie im Laufe der Jahre instrumentalisiert wurde und eine stete Funktionserweiterung erfuhr, wobei ihr evolutiv-närer Charakter offensichtlich wird.

3.1 Darstellung der Inhalte

Vorangestellt sei ein Zitat von Oh und Hassig (2000: 15), das die Beschäftigung mit der nordkoreanischen Juche-Ideologie sehr gut charakterisiert: „The essence of Juche is difficult to grasp, either because it is so simplistic as to be unbelievable or so complex and culture specific as to be untranslatable.“ Zudem trifft man schnell auf die Probleme, die sich in der Übertragung vornehmlich philosophisch zu verstehender Begriffe in einen anderen Kulturkontext ergeben und nicht zuletzt wird man mit dem Problem konfrontiert, dass die Juche-Ideologie eine „all-purpose revolutionary ideology“ (Byun 1991: 22) ist, die die Bereiche Philosophie, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft umfasst. Dementsprechend breit gefächert ist in der Nordkorea-Forschung die Interpretation dessen, was die Juche-Ideologie bedeutet, welche Ursprünge sie besitzt und welchem Zweck sie dienen soll. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, die wichtigsten Argumentationslinien kurz darzustellen.

Bereits 1965 hat Kim Il Sung an der Ali-Archam-Akademie in Indonesien die essenziellen Prinzipien seiner Ideologie vorgestellt, die sich ebenfalls bei seinem Nachfolger Kim Jong Il in dieser Form finden lassen:

While resolutely fighting in defense of the purity of Marxism-Leninism against revisionism, our Party has made every effort to establish Juche in opposition to dogmatism and flunkeyism towards great powers. Juche in ideology, independence in politics, self-sustenance in the economy and self-defence in national defence – this is the stand our Party has consistently adhered to (Kim 1975e: 485).

3.1.1 Juche in der Ideologie

Juche an sich wird in der englischsprachigen Literatur meist mit „self-reliance“¹³ übersetzt. Das grundlegende, philosophische Prinzip der Juche-Idee ist, dass der

¹³ *Juche* übersetzen Oh und Hassig als *Subjekt* mit den Einzelbedeutungen *ju* als *hauptsächlich, wesentlich* und *che* mit *der Körper, das Selbst oder der Ursprung* (vgl. Oh und Hassig 2000: 17). Auch Cumings ist hier zu Rate zu ziehen, der stärker auf die Bedeutung von *che* verweist, das vom chinesischen *ti* herrührt und aus der bekannten Formel *Li Hu*

Mensch Herr über das Universum sei, selbst die Gesellschaft schaffe und diese für sein Wohlbefinden bestehe (*chajusong*) (Kim 1985c: 20). Das Wesen des Menschen, das in der zwischenmenschlichen, sozialen Beziehung gesehen werden muss, umfasst drei grundlegende Eigenschaften, *chajusong*, Kreativität und Bewusstsein, zu denen sich der jüngere Kim 1974 wie folgt äußert:

Chajusong is an attribute of man who is desirous of living independently as master of the world and his own destiny; creativity is an attribute of man who transforms the world and shapes his own destiny purposeful; and consciousness is an attribute of man who determines all his activities designed to understand and reshape the world and himself (Kim 1985a: 5).

Dieses zentrale Prinzip von *chajusong* stellt das Ziel der ideologischen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Anstrengungen dar und kann nur unter Anwendung der Juche-Ideen in eben diesen Bereichen umgesetzt werden. Park (1982: 550) umschreibt *chajusong* treffend mit „human determinism“. Hingegen wird aus dem Prinzip Kreativität, das dynamisch und vor allem wissenschaftlich verstanden wird, abgeleitet, dass man den Marxismus-Leninismus nicht einfach übernehmen, sondern vielmehr an die eigenen Gegebenheiten anpassen solle. Das Bewusstsein davon, dass der Mensch die Welt verändern kann und deren Entwicklungsgesetze kennt, garantiert und determiniert die Anwendung der beiden vorherigen Prinzipien (Kim 1985c: 20-24, vgl. auch Park 1996: 10-14). Die ideologische Unabhängigkeit spielt für Politik, Wirtschaft und Militär eine hermeneutische Rolle und hat daher einen übergeordneten Stellenwert.

3.1.2 Politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit

Die politische Unabhängigkeit und Eigenständigkeit einer Nation (*chaju*) ist ebenso ein zentraler Baustein: „Juche in ideology is expressed, above all, by independence in politics“ (Kim 1985c: 46). Sie ist die notwendige Voraussetzung für einen prosperierenden Staat und es ist dabei unumgänglich, dass das Volk die Staatsmacht innehat. Park (1983: 85) beschreibt eine Begegnung mit einem nordkoreanischen Philosophieprofessor der Kim-Il-Sung-Universität, der hervorhebt, die Juche-Ideologie sei die dialektische Synthese aus der Nation und der Welt. Sie betone daher die Gleichheit der Völker, spreche jedem Staat das Recht auf Souveränität zu und verbiete jeglichen Kolonialismus. Kim Jong Il wendet sich wie sein Vater explizit gegen eine Unterwürfigkeit gegenüber den Großmächten (Kim 1985c: 44-45). Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die derzeit noch ungelöste Nuklearfrage, in der sich die DVRK hinsichtlich eines ausländischen Eingriffes in innere Angelegenheiten auf dieses Prinzip der politischen Unabhängigkeit beruft.¹⁴

Changs aus dem 19. Jahrhundert stammt, dass das chinesische Lernen für die Basis (ti), das westliche für die Anwendung sei (vgl. Cumings 1997: 403-404).

¹⁴ Freilich verfolgt die nordkoreanische Führung auch realpolitische Überlegungen (vgl. hierzu unter vielen Köllner 2003: 25-31).

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit (*charip*) kann als materielle Basis für das oben beschriebene *chaju* gesehen werden (Lee 2003: 106-107). Die Betonung bei der wirtschaftlichen Entwicklung lag auf der Schwerindustrie, die als Rückgrat einer unabhängigen Wirtschaft gesehen werden kann (Kim 1985c: 48-52). Diese nationale Autonomie ist jedoch nicht gleichzusetzen mit einem Autarkiezustand, wie dies oftmals in der Literatur zu finden ist. Zwar wird dem sozialistischen Aufbau der Nation Priorität eingeräumt, dabei soll aber Handel, wenn auch nur mit befreundeten sozialistischen Staaten, eben nicht vernachlässigt werden (Kim 1975e: 86-91).

Die letzte Komponente (*chawi*) umfasst den militärischen Sektor, der die Basis für die Macht und Souveränität eines Staates darstellt. Jeder Staat sollte nach der Juche-Ideologie in der Lage sein, der Aggression anderer Länder selbständig zu begegnen (vgl. auch Suh 2000b: 37-38). Neben einer ideologischen „Bewaffnung“ sollte der Schwerpunkt auf die „vier Linien“ der Militarisierung gelegt werden: die gesamte Bevölkerung zu bewaffnen, das Land zu einer Festung auszubauen, jeden Soldaten zu trainieren und die militärische Ausstattung zu modernisieren, wobei sich hier die Ökonomie auf diesen Sektor spezialisieren soll (Kim 1975d: 369-377).

3.2 Die Funktionen der Juche-Ideologie

3.2.1 Juche zur Machtkonsolidierung

Die erste Erwähnung der Juche-Ideologie erfolgte am 28. Dezember 1955. Dort äußerte sich Kim Il Sung zu den ideologischen Mängeln des Dogmatismus und Formalismus, die aufgrund des Fehlens von *Juche* in der Revolution aufgetreten seien:

What is Juche in our Party's ideological work? What are we doing? We are not engaged in any other country's revolution, but solely in the Korean revolution. Devotion to Korean revolution is Juche in the ideological work of our Party. Therefore, all ideological work must be subordinated to the interest of the Korean Revolution (Kim 1975a: 150).

Für eine umfassende Analyse muss man verschiedene Faktoren beleuchten, die bei der Entstehung der Juche-Idee und für das (Selbst-)Verständnis der weiteren Entwicklung eine gewichtige Rolle spielen. Hier macht Lee (2003: 107-109) eine fruchtbare Differenzierung. Neben (1) der offiziellen nordkoreanischen Geschichtsschreibung, die die Juche-Ideologie als originäre Idee von Kim Il Sung ansieht, kann man (2) den Ansatz der traditionellen politischen Kultur von (3) einer instrumentalen Sichtweise, die wiederum in innen- und außenpolitische Faktoren zu differenzieren sein wird, unterscheiden (vgl. ebenso Park 1996: 11-14).

Die offizielle nordkoreanische Lesart besagt, dass Kim Il Sung die Juche-Idee schon in den 1920er-Jahren im antijapanischen Guerillakampf erfunden habe. Dementsprechend gibt es auf diesen Zeitraum datierte Quellen.¹⁵ Kim Chang Ha schreibt

¹⁵ Es gilt jedoch zu beachten, dass ein Großteil der nordkoreanischen Geschichtsschreibung verzerrt ist. In der (grotesk anmutenden) Neuschreibung der koreanischen Geschichte spiegelt sich dies wider. In dem bisher 34-bändigen Werk werden die ersten 2.000 Jahre

in einer der offiziellen Propagandaschriften, dass die Juche-Idee in diesen Jahren in Kim Il Sung gereift sei (Kim C. H. 1984: 17-21). Kim Jong Il äußert sich wie folgt:

Our leader created the great Juche idea after acquiring a deep insight into the requirements of a new era when the oppressed and humiliated masses of the people became masters of their own destiny (Kim 1985c: 16).

Ebenso wird akzentuiert, dass es eine originäre, einzigartige Leistung von ihm allein gewesen sei. Suh (1989: 301-323) widerspricht der offiziellen nordkoreanischen Version und entlarvt viele andere Unstimmigkeiten in der offiziellen Geschichtsschreibung, vor allem in der Zeit des antijapanischen Guerillakampfes (Suh 1989: 1-57, siehe auch Buzo 1999: 1-12). Göthel (1996: 21-22) verweist in diesem Kontext auf die Wurzeln der Juche-Ideologie in der *Silhak*-Bewegung¹⁶ und Hong (2001: 41-50) betont zentrale Elemente, die aus der modernen westlichen Philosophie¹⁷ stammen.

Andere Erklärungsansätze verweisen bei der Frage der Kontextbedingungen für die Entwicklung der Juche-Ideologie auf die traditionelle politische Kultur Koreas. Dabei sind vor allem zwei Aspekte hervorzuheben, die für das Unabhängigkeitsstreben von Bedeutung sind: zum einen der (Neo-)Konfuzianismus, zum anderen die japanische Kolonialvergangenheit. Die koreanische Halbinsel nimmt sich über Jahrhunderte hinweg als „Spielball“ anderer Großmächte wahr und vor allem die japanische Besetzung, die erst 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg endete, wurde als nationale Schmach empfunden. Sie war bei der Konstituierung der Juche-Ideologie sicher im Gedächtnis der Koreaner, sodass ein nationalistisches Unabhängigkeitsstreben nahe lag. Es gab also eine Art „objektiver Notwendigkeit“ (Göthel 1996: 22), das angeschlagene Selbstbewusstsein der Koreaner nach der japanischen Besetzung wieder aufzurichten. Es musste eine neue nationale Identität gefunden werden und die Juche-Idee war in gewisser Hinsicht deren Ausformulierung.

Zudem ist neben der Kolonialvergangenheit das Erbe der Yi- bzw. Chosun-Dynastie (1392-1910) und des (Neo-)Konfuzianismus in die Betrachtung zu ziehen. Durch die Betonung der Hierarchie und einer mächtigen, geschlossenen sowie elitären Aristokratie bot diese Tradition gute Voraussetzungen für eine von oben nach

der koreanischen Kulturgeschichte in 15 Bänden, die Geschichte seit der Geburt Kim Il Sungs in 19 Bänden dargestellt (vgl. Suh 2000b: 46).

¹⁶ Die *Silhak*-Bewegung („für reale Wissenschaften“) entwickelte sich seit Anfang des 17. Jahrhunderts vor allem in Ablehnung der feudalen Gesellschaftsordnung, die große soziale Spannungen hervorrief. Sie verstand sich als fortschrittliche, pragmatische und gegenwartsbezogene Bewegung, die von einem unabhängigen und reichen Korea (des Altertums) als Idealvorstellung ausging.

¹⁷ Hong nennt hier die Freund-Feind-Dichotomie bei Carl Schmitt, den Hobbes'schen Leviathan als Verkörperung der absoluten Staatsmacht in Kim Il Sung, die Tradition des Humanismus, auf den sich Nordkorea zwar beruft, der aber aufgrund extremer Exklusionstendenzen nicht haltbar ist, und auf Gesetzmäßigkeiten in der geschichtlichen Entwicklung, die vor allem bei Hegels „Weltgeist“ und dem historischen Materialismus bei Marx anzutreffen sind.

unten durchstrukturierte Gesellschaft (zu einem sehr guten Überblick vgl. Palais 1976: 3-38). Auch die Betonung des Herrschers und des Vaters machte die Stilisierung Kim Il Sung in einer pietätvollen Gesellschaft nahe liegend (Chung 1996: 136-165). Helgesen (1991: 187-213) betont ebenfalls den historisch-kulturellen Aspekt des Konfuzianismus, ohne den ein Verständnis des nordkoreanischen Staates nicht möglich sei. In seiner Darstellung muss auch die Staatsautorität und der Personenkult, auf den später noch genauer einzugehen sein wird, in eben diesem Licht gesehen werden. Eine Anwendung westlicher Denkschemata auf Fernost ist somit nicht zu befürworten. Der wohl prominenteste Vertreter der Auffassung, dass man Nordkorea nicht mit westlichen Maßstäben als totalitär bezeichnen könne, ist Bruce Cumings. Seine viel diskutierte Korporatismusthese, der zufolge man Nordkorea als asiatisches korporatistisches und „familiäres“ Staatsgebilde mit tiefer konfuzianischer Prägung deuten solle, eröffnet eine alternative Sichtweise auf die DVRK.¹⁸ Frank (2005: 218) deutet ebenfalls eine ähnliche Argumentationslinie an.

In instrumentaler Hinsicht hingegen kann die Entstehung sowohl innenpolitisch mit der Machtkonsolidierung und Rechtfertigung von Säuberungen als auch mit außenpolitischen Erwägungen erklärt werden. Es sei einleitend angeführt, dass dies keinesfalls im Widerspruch zu der vorangegangenen Überlegung steht, vielmehr die Sichtweise der traditionellen politischen Kultur die instrumentale Perspektive komplementär unterstützen kann.

In innenpolitischer Sicht kann man zunächst die Juche-Ideologie als Rechtfertigungsinstrument für die Säuberungsaktionen gegen interne Rivalen ausmachen. Kim Il Sung verurteilt in der oben zitierten ersten Erwähnung der Juche-Ideologie von 1955, die an dieser Stelle exemplarisch analysiert wird, allgemein die Vernachlässigung der koreanischen Geschichte in den Schulcurricula ebenso wie in den Kadern der Partei. Zudem beklagt er das einseitige Kopieren sowjetischer Propaganda ohne nationalen koreanischen Bezug und verurteilt so die nordkoreanische Presse, allen voran Ki Sok Bok, den ehemaligen Herausgeber der Arbeiterzeitung *Nodong Shinmun*, als zu formalistisch und dogmatisch. Mit der Betonung der kreativen Anwendung nationaler Verhältnisse greift Kim auch Pak Chang-ok, hochrangiges Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der Partei der Arbeit Koreas (PdAK) und der Sowjetfaktion,¹⁹ an. Es wird angenommen, dass Pak eine Anti-Kim-Koalition plante und somit Kims Macht herausforderte (Scalapino und Lee 1972: 511-514). In der offiziellen Propaganda heißt es freilich, er habe den Fehler begangen, die koreanischen Geschichtsumstände nicht ausreichend zu berücksichtigen, Gedanken der Bourgeoisie zu vertreten und mechanisch die Sowjetunion zu kopieren (vgl. Kim Il Sung 1975a: 151, 157 und 161-162). „The harm he [Pak Chang-ok, J.G.] did to our revolutionary work is very serious“ (Kim 1975a: 157). Dass dies mit der steten Berufung auf das

¹⁸ Vgl. Cumings 1993: 197-230.

¹⁹ In machtpolitischer Hinsicht stehen sich zu dieser Zeit verschiedene Faktionen rivalisierend gegenüber, von denen man hauptsächlich vier wichtige ausmachen kann: die Yan'an-Faktion, die Kim-Il-Sung-Faktion, die sowjet(koreanische) und die einheimische Faktion (vgl. unter vielen Yang 1994: 326-330).

„richtige“ Verständnis der Ideologie, nämlich im Sinne der Juche-Idee, geschieht, macht folgendes Zitat Kims deutlich: „Of course the struggle must be relentless. [...] But the struggle must always be carried on as an ideological one“ (Kim 1975a: 172). Ebenfalls wird Park Hon Yong, der schon 1925 die erste Koreanische Kommunistische Partei mitgegründet hat, namentlich erwähnt. Dieser ist für Kim „a political scapegoat par excellence“ (Yang 1994: 366). Zwar wurde er 1948 Vizepremier im ersten Kabinett Kim Il Sungs, aber bereits 1952 begann Kim, Pak zu denunzieren und im Dezember 1955 wurde dieser ermordet (vgl. Yang 1994: 364-366, vgl. auch Buzo 1999: v.a. 23-27). Weiter nennt Kim in der Rede aus dem Jahr 1955 explizit noch Pak Il U von der Yan'an-Fraktion, der ebenfalls 1955 ermordet wurde, sowie Ho Ga I, Mitglied der sowjetkoreanischen Fraktion. Yang (1994:376-380) bietet hier umfangreiches Datenmaterial, in dem er viele weitere Fälle von Säuberungsaktionen anführt, und kommt treffend zu dem Schluss, den Weg Kims zur Ein-Mann-Herrschaft als graduellen zu bezeichnen, auf dem er bis etwa Mitte der 1960er-Jahre die anderen Fraktionen weitgehend erfolgreich bekämpft hatte (vgl. auch Koo 1992: 16-24 und 71-76).²⁰

Es ist an dieser Stelle wichtig festzuhalten, dass die Juche-Ideologie keinesfalls von Beginn an ein kohärentes Set von Ideen war, sondern bis heute einen evolutiven Charakter besitzt. Park (1982: 548) charakterisiert sie für die Anfangszeit treffend: „[...] it [the Juche idea, J.G.] was more of a political slogan than an ideology.“

In außenpolitischer Hinsicht müssen die sino-sowjetischen Spannungen vor allem in den 1960er-Jahren hinzugezogen werden, in deren Umfeld Nordkorea einen eigenen Weg suchen musste und dies mit der Entwicklung der Juche-Ideologie tat (Park 1982: 547-549). Jedoch schon in der Zeit der Entstalinisierung durch Chruschtschow musste sich Kim Il Sung, der in ökonomischer Hinsicht das Entwicklungsmodell von Stalin (vor allem die Betonung der Schwerindustrie) nachahmte, ideologisch positionieren. Es scheint klar, dass Kim – im Gegensatz zu den osteuropäischen Ländern – keine Notwendigkeit eines Revisionismus der Ideologie Stalins sah. Eine prochinesische und antisowjetische Haltung²¹ wurde intern schon

²⁰ In der Untersuchung der 20 ranghöchsten Mitglieder des ZK der Partei wird dies evident. Während die Zahl der Mitglieder seiner eigenen Fraktion stetig anwächst (1946 noch fünf von 20), nehmen die der anderen in ebendieser Weise ab, bis 1980 alle 20 höchsten Ämter im Besitz der Kim-Il-Sung-Fraktion sind (vgl. Yang 1994: 331, 339-355, v.a. 342, vgl. auch Scalapino und Lee 1972: 516-524).

²¹ Suh (2000b: 38-40) stellt hier einen interessanten Befund vor. In der Originalfassung der Rede vom Dezember 1955 geht Kim auf die chinesische „rectification campaign, the zhenfeng movement“ (Suh 200b: 39) ein, die in späteren Fassungen gelöscht wurde. Die Rede macht für Suh damit eine klar antisowjetische und prochinesische Haltung deutlich und hatte den Zweck, den vorherrschenden sowjetischen Einfluss zurückzudrängen. Nordkorea wehrte sich auch schon frühzeitig gegen eine wirtschaftspolitische Inanspruchnahme durch die Sowjetunion, die sie in dem 1949 gegründeten Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) sahen. Man war nicht gewillt, seine nationale Ökonomie einem von Moskau dominierten Wirtschaftspakt unterzuordnen, und sah so die nationale Unabhängigkeit gefährdet (Kim H.S. 1984, I: 7-8).

festgelegt, offiziell geäußert wurde sie jedoch erst, als die Sowjetunion 1963 ihre Hilfslieferungen einstellte. Prosowjetische Äußerungen wurden im Namen der Juche-Ideologie mit Arrest bis hin zu Exekutionen bestraft (Lankov 1995). Suh (2000b: 40) merkt interessanterweise an, dass zwischen 1955 und 1963 die Juche-Idee nicht offiziell geäußert wurde, und verweist auf den Druck, dem Nordkorea durch seine ideologische Positionierung ausgesetzt war.

Nordkorea schaffte es dennoch, stets eine Balance zwischen China und der Sowjetunion in den verschiedenen Fragen zu halten. Rein verbale Unterstützung für deren jeweilige Politik reichte oftmals aus und evident wurde der „Drahtseilakt“ Kim Il Sung 1961, als Nordkorea innerhalb von fünf Tagen zwei fast identische Verteidigungspakte mit China und der Sowjetunion schloss. Im Oktober 1966 erklärte Kim Il Sung in Indonesien seine neutrale Haltung im andauernden Disput zwischen den beiden Ländern und suchte damit seinen Platz in der Dritten Welt.²²

The present situation in the international communist movement demands us to maintain independence and identity more firmly. If we lack independence and identity and follow in others' steps in present-day conditions, we cannot have principle and consistency in our lines and policies (Kim 1975e: 65).

Zusammenfassend lässt sich also in instrumentaler Sicht sagen, dass das Aufkommen der Juche-Ideologie zum einen die Reaktion auf die damaligen, sich ändernden Machtkonstellationen im kommunistischen Block war und zum anderen im Lichte der persönlichen Machtkonsolidierung Kim Il Sung zu sehen ist. Nordkorea musste sich im sino-sowjetischen Disput ideologisch positionieren. Machtpolitisch wurde die Juche-Ideologie im Innern weiter verwendet, um Oppositionelle zu denunzieren und Säuberungsaktionen zu legitimieren. Aus der innen- wie außenpolitischen Notwendigkeit heraus wurde daher eine Ideologie formuliert. Es dauerte für Kim bis Mitte der 1960er-Jahre, „to be completely self-reliant from both the Soviet Union and China, but important fact is that he does establish *himself* as a self-reliant leader of Korea“ (Suh 2000a: 10, Hervorhebung J.G.).

²² Es sei nur kurz darauf hingewiesen, dass es für Nordkorea neben dem Balancieren zwischen den beiden Großmächten ebenfalls darum ging, in der Dritten Welt die diplomatischen Beziehungen auszuweiten und die Juche-Ideologie an befreundete Staaten zu „exportieren“. Auch wurden Anstrengungen unternommen, internationale, wissenschaftliche Konferenzen zu organisieren, in denen die Juche-Ideologie thematisiert wurde. Ein Teil des nordkoreanischen nationalen Selbstbewusstseins speist sich aus der Vorstellung, dass Kim Il Sung in der Welt als großer Theoretiker angesehen wird und die Juche-Ideologie weltweite Diskussion und Verbreitung genießt (vgl. Park 1982: 549, Park 1987: 37-39 oder Byun 1991: 51-53).

3.2.2 Der Personenkult: Juche und Kimilsungismus

Anfang der 1960er-Jahre war Kim zwar die dominante Person in der Partei, regierte aber dennoch mit anderen ehemaligen Guerillakameraden.²³ Seine Politik konzentrierte sich vorrangig darauf, die Vormachtstellung realpolitisch weiter voranzutreiben und mit einem übersteigerten Personenkult ideologisch zu fundieren. Offiziell wird vertreten, dass sich die Juche-Ideologie nur in Korea entwickeln konnte, da hier die „objektiven“ und „subjektiven“ Bedingungen erfüllt gewesen seien. Objektive, notwendige Bedingung für die Ideologie seien die koloniale Vergangenheit Koreas und seine geostrategische Lage, während aber die hinreichende, subjektive Bedingung in der Person des Kim Il Sung gesehen wird. Seine „Ankunft“ sei also keinesfalls zufällig, sondern vorherbestimmt (vgl. Park 1983: 86-87). Konsequenterweise wird offiziell seit 1974 der Terminus des „Kimilsungismus“²⁴ benutzt, um seine Vormachtstellung auch begrifflich zu betonen. Kim Jong Il beschreibt das Verhältnis zwischen der Juche-Idee, die in seiner Darstellung alleinig auf seinen Vater zurückzuführen ist, und dem Kimilsungismus wie folgt:

The definition that Kimilsungism is a system based on the idea, theory and method of Juche means that Kimilsungism is consistent with the Juche idea in content and [...] in composition (Kim 1985b: 7).

Für die Überhöhung Kim Il Sungs gibt es unzählige Beispiele. Bekannte Museen sind die International Friendship Exhibition Hall, in der Geschenke von Führern und Repräsentanten aus 130 Ländern ausgestellt sind, um propagandistisch die „Größe“, „endlose Liebe“ und den weltweiten „Respekt“ Kim gegenüber auszudrücken, sowie das Museum auf dem Mansudae-Hügel in Pyongyang mit mehr als 90 Ausstellungsräumen auf 50.000 m² Fläche. Sein Geburtshaus in Mangyongdae ist (ebenso wie später sein Mausoleum) zur Pilgerstätte geworden, die häufig besucht wird (vgl. für eine detaillierte Beschreibung Koh 1983: 28-30). Auch in der Alltagssprache sind bestimmte Begriffe zur Kennzeichnung der beiden Kims reserviert und auf es wird auf beide stets in ritueller Monotonie für alle inner- und außerweltlichen Phänomene Bezug genommen (Koh 1983: 27).

Die Verbreitung des anfänglich „politischen Slogans“ in der nordkoreanischen Gesellschaft²⁵ ist erstaunlich. So gut wie jede Sphäre des gesellschaftlichen und

²³ 1961 waren die höchsten vier von 20 Positionen der Partei mit Mitgliedern der Kim-Il-Sung-Faktion besetzt, insgesamt waren nur noch vier Mitglieder anderer Faktionen vertreten, 1970 mit Nam Il nur noch einer (vgl. Yang 1994: 340-342).

²⁴ Es findet sich in der Literatur oftmals eine Identität zwischen dem Kimilsungismus und der Juche-Ideologie, die dann die personale Instrumentalisierung der Ideologie in den Vordergrund stellt. Dennoch soll im Folgenden begrifflich bei dem Ausdruck Juche-Ideologie geblieben werden.

²⁵ Die nordkoreanische Gesellschaft ist streng hierarchisch in drei Klassen mit insgesamt 51 Subkategorien unterteilt, die eine soziale Mobilität weitgehend ausschließen. Der gesellschaftliche, sozioökonomische Hintergrund (*songbun*) ist für Nordkoreaner essenziell und determiniert weitgehend die Lebensgestaltung (Lankov 1995; Hunter 1999: 3-11, 21).

privaten Lebens wurde im Laufe der Jahre auf die Juche-Idee hin ausgerichtet. Sowohl in der Kunst, der Literatur, der Musik, der Architektur oder den Industriemethoden wurde die „Jucheization“ (Park 1982: 552) weiter forciert und bietet heute den alleinigen und alternativlosen Deutungs- und Interpretationsrahmen für jegliche Aktivität (vgl. Park 1982: 551-554 und Park 1996²⁶). Den Einfluss, den die Ideologie in Nordkorea auf die persönliche Lebensgestaltung hat, überschreibt Hunter pointiert: „Kim’s Blueprint for Life: From the Cradle to the Grave“ (Hunter 1999: 35). Es liegt im Wesen totalitärer Staaten, dass sie, wie Linz oben formuliert hat, viel Aufwand für die Indoktrinierung der Bevölkerung treiben müssen. Um die im theoretischen Teil dargestellte Legitimation auf der Bevölkerungsebene mittels erzwungener Loyalität herzustellen, wird erwartet, dass jeder Bürger ein Drittel seiner Zeit für das Studium von Werken von und über Kim Il Sung aufbringt (vgl. Koh 1983: 31). Dieser äußert sich selbst zur totalen Durchdringung der Gesellschaft wie folgt:

Modelling all society on the Juche idea is the general task of our revolution. The working class’s revolutionary cause of realizing the independence of the working masses can be completed ultimately only by modelling the whole of society on the Juche idea (Kim 1982: 395).

Die Funktionen des Personenkultes liegen indes auf der Hand. Die Juche-Ideologie fungiert als ideologische Basis, auf welcher der Kult fußt. Durch die (nicht hinterfragbare) Glorifizierung des Führers wird Kim Il Sung’s persönlicher Machtanspruch legitimiert. Gleichzeitig wird auf diese Art der politischen Sozialisation auf der Ebene der Bevölkerung eine diffuse Legitimation geschaffen (vgl. Koh 1983: 32-34). Diese ist, primär vor dem Hintergrund, dass gerade eine outputorientierte, besondere Legitimation im nordkoreanischen Fall nur mangelhaft vorhanden ist, von größter Bedeutung für die Regimestabilität (vgl. auch Scalapino und Lee 1972: 874-875).

Es ist an dieser Stelle wichtig hervorzuheben, dass die Juche-Ideologie ähnlich wie der Marxismus auf einer (propagierten) wissenschaftlichen Legitimationsbasis aufbaut:

The essential characteristic of the Juche idea which distinguishes it from all ideas of the past is that it has given scientific answers to all problems arising in hewing out the destiny of man, the popular masses, with them as the central factor (Kim C.H. 1984: 6).

Die Herrschaft Kim Il Sung’s beruht daher nicht nur auf seinen charismatischen Fähigkeiten, sondern er hat sich durch das Instrument der Ideologie eine philosophisch-wissenschaftliche Legitimationsbasis geschaffen, der sich später sein Nachfolger ebenfalls anschloss (Park 1982: 555). Nach außen offensichtlich wurde dies

²⁶ Vor allem der von Park 1996 herausgegebene Sammelband bietet sich hervorragend an, einen ersten Eindruck von der gesellschaftlichen Ausrichtung auf die Juche-Ideologie zu bekommen.

vor allem mit der Gründung der Academy of Juche Sciences im Jahr 1987 und der Veranstaltung internationaler, „wissenschaftlicher“ Kongresse (Park 1996: 10-11).²⁷

3.2.3 Ökonomie und die Frage nach der Wiedervereinigung

Wie oben angedeutet, war es einer der ideologischen Imperative, wirtschaftlich – und damit auch politisch – unabhängig zu sein. Kim Il Sung konzentrierte sich wirtschaftspolitisch schon frühzeitig auf die Schwerindustrie sowie auf die ökonomische Mobilisierung der Massenlinie. Diese Vorgehensweise wurde ebenfalls stets mit der Juche-Idee gerechtfertigt. 1956 initiierte er mit enormen Finanzhilfen der Sowjetunion, Chinas und anderer sozialistischer Länder im Nachkriegskorea die *Chollima*-Bewegung,²⁸ die vor allem in ihrer Hochzeit 1958-1962 dem chinesischen „Großen Sprung nach vorn“ ähnelte. Im Gegensatz zum chinesischen Pendant wird jedoch auch noch heute der Geist dieser Bewegung hervorgehoben, um vorbildliche Arbeitsleistungen auszuzeichnen. Dazu sah sich Kim Jong Il 1998 veranlasst, als er versuchte, eine militärisch und ökonomisch starke Nation (*kangsong taeguk*) aufzubauen. Mit der Behauptung, dass die „imperialistische“ USA und der Süden Koreas weitere Aggressionen vorbereiteten, wurde eine gemeinsame Arbeitsmoral beschworen (vgl. Kim Il Sung 1975b: 175-185). Die *Chollima*-Bewegung wird dabei offiziell wie folgt charakterisiert:

The Chollima Workteam Movement, which is unique to our country, is a great communist, mass progressive movement to educate the people in communist ideology and rouse them to collective innovation and heroism (Kim 1975f: 102).

Ein Anliegen war dabei sicherlich die Verbesserung der Motivation der Nordkoreaner durch die Organisation in Arbeitsteams (Scalapino und Lee 1972: 853). Die Priorität lag aber hier wiederum in der ideologischen Umformung des Menschen nach sozialistischem Vorbild, sodass die Juche-Idee nach dem Drath'schen „Primärphänomen“ den Deutungsrahmen auch für die wirtschaftspolitische Entwicklungsstrategie vorgibt und den sozialistischen *homo novus* zum Ziel hat (Buzo 1999: 63, Koo 1992: 83-86). Intensiviert wurden diese Anstrengungen durch darauf aufbauende Kampagnen wie die *Chongsanri*-Methode für die ländliche und das *Tae-an*-Arbeitsystem²⁹ für die industrielle Entwicklung. Auch die anschließenden großen Produktionskampagnen in den 1970er-Jahren (*Three Revolution Team Movement* oder die *100 day-battles*), die mit militärischen Offensiven zu vergleichen sind, geben ein gutes Beispiel dafür ab, dass die offiziellen Zielvorgaben der langjährigen Wirt-

²⁷ Geht man freilich vom Falsifizierbarkeitskriterium des Popper'schen Kritischen Rationalismus aus, kann die Unwissenschaftlichkeit der sowohl „holistischen“, „utopischen“ als auch „historizistischen“ Juche-Ideologie enthüllt werden (vgl. allgemein Popper 2000).

²⁸ *Chollima* ist ein sagenhaftes Pferd, das 1.000 li (ca. 400 km) pro Tag ohne Pause laufen konnte und symbolisiert daher Kraft, Schnelligkeit und Durchhaltevermögen.

²⁹ Sie ist benannt nach dem Dorf Chongsan bzw. dem Elektronikbetrieb Tae-an, an dem Kim Il Sung bei einer seiner vielen Vor-Ort-Instruktionen diese Methoden „erfand“.

schaftspläne nur durch die umfassende Mobilisierung und Ausbeutung der gesamten Bevölkerung, also des Produktionsfaktors Arbeit, zu erreichen waren (Park 2002: 27-41). In wirtschaftspolitischer Sicht wird schon in einem frühen Entwicklungsstadium deutlich, dass die Ideologie einer Modernisierung im Wege stand und alle typischen Probleme einer zentralen Verwaltungswirtschaft in Nordkorea auftraten.

Kim Jong Il hat die Vor-Ort-Instruktionen seines Vaters weitergeführt. Ebenso musste er, vor allem aufgrund der miserablen Wirtschaftslage, neue Propagandakampagnen starten oder die erwähnte *Chollima*-Bewegung neu aufleben lassen. Seit dem Tode Kim Il Sungs wurde so beispielsweise die Zeit der Hungersnöte in der Bevölkerung als „Schwerer Marsch“ verankert, der auf die Wege der antijapanischen Guerillas, allen voran hier natürlich unter Berufung auf seinen Vater, in den 1930er-Jahren anspielt. 2000 wurde er nach zwei relativ guten Ernten für beendet erklärt (Oh und Hassig 2002: 86-87). Seit Anfang der 1990er-Jahre hat der Norden bekanntlich (erfolglos) versucht, sich wirtschaftlich zu öffnen.³⁰ Mit dem nordkoreanischen Joint-Venture-Gesetz und den Sonderwirtschaftszonen in Rajin Sonbong, Shinuiju und in jüngster Zeit vor allem in Kaesong wurde versucht, die Wirtschaft zu beleben. Die Reformen vom Juli 2002 umfassten vor allem die Monetarisierung, Entscheidungsdezentralisierung, die Abwertung des Won, um ausländische Investitionen anzulocken, und die Sonderwirtschafts- und -verwaltungszonen. All diese dringend nötig gewordenen Maßnahmen stehen jedoch in offenem Widerstreit mit der Juche-Ideologie, die stets betonte, dass durch die ideologische Überlegenheit jedes Problem unabhängig gelöst werden könne. Oh und Hassig (2002: 98) gehen davon aus, dass daher die Juche-Ideologie einer Neuinterpretation unterworfen wird, die nicht mehr vorrangig auf Unabhängigkeit, sondern vielmehr auf Effizienz und Pragmatismus zielt. Frank (2003b) sieht in den jüngsten Reformen hingegen eine historische Chance. Angesichts der geschlossenen nordkoreanischen Gesellschaft ist jedoch Skepsis angebracht. Das totalitäre Nordkorea steckt in einem augenscheinlichen Dilemma und es ist fraglich, inwiefern Kim Jong Il bereit sein sollte, mit weiteren Wirtschaftsöffnungen und damit ebenso der Öffnung des Systems seine eigene ideologische Legitimationsbasis zu gefährden (Cha 2004).

Eng verknüpft mit der Frage der wirtschaftlichen Stärke (bzw. Schwäche) ist auch die nach einer möglichen Wiedervereinigung. Seit der Teilung gab es einen Legitimationswettkampf, in dem die Ökonomie, die militärische Stärke, auf die unten weiter eingegangen wird, und vor allem die ideologische Überlegenheit des jeweiligen Systems entscheidende Faktoren darstellten. Der Norden Koreas hat dabei nie die Hoffnung aufgegeben, dass eines Tages im Süden ebenfalls eine sozialistische Revolution stattfinden werde (Armstrong 2004: 40-41). Während sich bis in die 1970er-Jahre zwei volkswirtschaftlich gleich starke Kontrahenten gegenüberstanden, ist heute Nordkorea bei weitem nicht mehr in der Lage, dem Nachbarn auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Das früher vorrangige Ziel der *victorious unification* er-

³⁰ Eine eingehende Beschäftigung mit den Problemen und Aussichten der nordkoreanischen Ökonomie ist hier nicht möglich. Verwiesen sei aber vor allem auf Hilpert (2003), Noland (2003) und Park (2002).

scheint aus wirtschaftlicher Sicht heute nicht mehr möglich. Damit reduziert sich der einzige mögliche Vorteil auf die Ideologie, die die Unabhängigkeit von anderen Großmächten postuliert. Drennan (2003: 51) nennt dies folgerichtig auch die „greatest non-military threat posed by North Korea“. Ihr Anspruch, allein Kim Il Sung habe es geschafft, sich erfolgreich gegen eine Einmischung von außen gewehrt zu haben, und repräsentiere damit das „wahre Korea“, ist ungebrochen und findet ebenfalls im Süden Gehör. Der Ton gegenüber Südkorea ist dennoch immer milder geworden und es scheint, als ob der Status quo auf der koreanischen Halbinsel anerkannt würde und man sich allmählich auf eine Position der friedlichen Koexistenz zubewege (Armstrong 2004: 52-54).

3.2.4 Kim Jong Il: Juche zur dynastischen Nachfolgeregelung

Die Nachfolge Kim Il Sung's wurde bereits seit 1973 vorbereitet, als Kim Jong Il das erste hohe Amt im Sekretariat der Partei übernahm. Nach Yang (1994: 676-679) musste der Kandidat drei Kriterien erfüllen: Zum einen musste durch absolute Loyalität zu Kim Kontinuität³¹ gewährleistet sein, zum anderen musste er in die Fußstapfen des Führers treten und schließlich sollte präventiv gegen interne Machtkämpfe der Nachfolger frühzeitig benannt werden (vgl. auch schon Koh 1981: 37).

Vor allem der zweite Punkt verdient in diesem Kontext Beachtung. Bereits Anfang der 1980er-Jahre konstatierten Park (1982: 558 und 1987: 26-28) und Koh (1983: 34-41) treffend, dass Kim Jong Il nicht das Charisma seines Vaters besitze und so ein Legitimationsdefizit in der Bevölkerung und in der Führungsriege aufweise.³² Vor allem Mitte der 1980er-Jahre geht man von internen Gegnern einer dynastischen Nachfolgeregelung aus, obgleich dies freilich offiziell nicht bestätigt wurde.³³ Man kann aber mit Oh (1988:39-55) davon ausgehen, dass Kim Jong Il Gegner innerhalb der alten Generation, innerhalb der Kim-Familie, angeführt von seiner Stiefmutter, die aber seit 1983 nicht mehr öffentlich in Erscheinung getreten ist, und schließlich innerhalb des Militärs besaß. Es wurden jedoch vielfache Anstrengungen unternommen, den Sohn in einer Weise darzustellen, dass er der Inbe-

³¹ An dieser Stelle ist die Untersuchung von Yang sehr hilfreich. Durch die Festlegung, dass der Nachfolger einer anderen Generation angehören sollte, um die Kontinuität und die Vervollständigung der Revolution zu wahren, schieden schon frühzeitig Kims Bruder Kim Yong Ju, der sich gegen die Nachfolge Jong Il's wandte und 1975 von der Bildfläche verschwand, und seine alten Kampfkameraden sowie engste Berater aus (vgl. auch Byun 1991: 83).

³² Im Gegensatz zu seinem Vater hat Kim Jong Il keinerlei Kampferfahrung, die in Nordkorea durchaus eine Legitimationsquelle sein kann. Freilich glorifiziert die offizielle Propaganda dennoch, vor allem seit 1990, seine militärischen Fähigkeiten.

³³ Die wichtigsten Indikatoren für diese Annahme sind die Neuordnung des Militärs 1985, vor allem mit der Beförderung O Chin Us, eines engen Vertrauten Kim Il Sung's, und O Kuk Yols, eines Studienfreundes Kims an der Mangyongdae-Akademie, sowie die allmähliche Besetzung leitender Positionen in Partei und Regierung mit loyalen Befürwortern Kim Jong Il's seit dem 6. Kongress der Arbeiterpartei 1980.

griff der „ewigen Wahrheit“ der Juche-Idee und daher der legitime Nachfolger seines Vaters sei.³⁴ Die Nordkoreaner nehmen an, dass Kim Jong Il die Juche-Ideologie systematisiert und weiterentwickelt hat, was vor allem in der schon zitierten Abhandlung „On the Juche Idea“ von 1982 anlässlich des 70. Geburtstages seines Vaters geschah (vgl. Kim 1985c, Koo 1992: 24-26, Buzo 1999: 116-121).³⁵ Somit wurde Kim Jong Il mit den Schlüsselkompetenzen seines Vaters ausgestattet: „formal political authority, authority to give definitive guidance in all areas of the national life, and the spiritual aura of one who had mastered the ideology that validated that authority“ (Buzo 1999: 119). Die Rolle, welche die ideologische Zweckhaftigkeit in dieser Hinsicht gespielt hat, wird häufig unterschätzt. Nach dem überraschenden Tod Kim Il Sung im Juli 1994 wurde von Beobachtern das Ende des nordkoreanischen Staates proklamiert. Dabei wurde jedoch die Macht- und Legitimationsbasis Kim Jong Ils unterschätzt. In der *Pyongyang Times* vom 12. Juli 1994, die anlässlich des Todes Kim Il Sung herausgegeben wurde, wird dies vier Tage nach dem Ableben Kims deutlich. Der von einem Kollektiv der führenden Organe der DVRK veröffentlichte Kondolenztext „To all the party members and people“ hält fest: „Standing at the head of our revolution is Comrade Kim Jong Il, the great successor to the revolutionary cause of Juche“ (*Pyongyang Times*, 12.07.1994: 3).

Wer der Nachfolger des inzwischen schon 64-jährigen Kim Jong Il werden wird, ist trotz aller Mutmaßungen noch immer ungewiss. Inwiefern einer seiner Söhne, entweder Kim Jong Nam oder Kim Jong Chul, nachfolgen wird, ist zumindest fraglich, wenn nicht unwahrscheinlich. Es erscheint plausibel anzunehmen, dass es für die Führung der DVRK mehr bedarf als nur des bloßen Sohnseins. Kim Jong Il besitzt einen Großteil seiner Legitimation von seinem Vater, aber nichtsdestoweniger hat er seit den 1970er-Jahren Posten und Verantwortung übernommen und wurde als Nachfolger systematisch aufgebaut. Ebenfalls ist hervorzuheben, dass der jüngere Kim als *der* Interpret dieser Ideologie gilt. Es wird spannend sein zu beobachten, welche Rolle die seit 1995 aufgekommene Songun-Politik, die das Militär an erste Stelle setzt und die später kurz diskutiert wird, spielen wird. Die Ideologie hatte in der Entwicklung Nordkoreas stets Priorität und deren Weiterentwicklung könnte Hinweise auf den Aufbau eines möglichen Nachfolgers geben (Choi 2006).

3.2.5 Juche als „politische Religion“?

In any case the current North Korean ideological fervor surrounding the Kim Il Sung (and Kim Jong Il) cult closely resembles religious fanaticism. At present at least, Kim resembles a corporeal god, ever-victorious and infallible (Yang 1994: 188).

³⁴ Die Nähe zum Konfuzianismus mit seinen strukturierenden Beziehungen, hier vor allem die Vater-Sohn-Beziehung und der Respekt vor den Eltern, spielt in der dynastischen Nachfolgeregelung eine sicher nicht zu unterschätzende Rolle.

³⁵ Byun führt Zweifel an, dass Kim Jong Il einen eigenständigen Beitrag zur Juche-Ideologie verfasst hat. Zwar wird dies propagiert, aber (der heute nach Südkorea geflohene) Hwang Jang Yop, Yang Hyong Sop und Kim Chang Man sollen Kim in seinen Ausführungen zumindest unterstützt haben (vgl. Byun 1991: 84-86).

Im einleitenden Theorieteil wurden die grundlegenden, wesentlichen Merkmale „politischer Religionen“ zusammenfassend dargestellt, die es nun für die DVRK zu analysieren gilt und die unter Umständen eine neue Herangehensweise an dieses Phänomen vorschlagen.

Zunächst soll die kultische Verehrung untersucht werden. Der Führer- oder, vielleicht besser, der Familienkult hat Dimensionen erreicht, die den Maos oder Stalins bei weitem übersteigen (Yang 1994: 187). Obgleich man natürlich mit Analogieschlüssen vorsichtig sein muss, hat dennoch in rein funktionaler (und damit nicht substanzieller) Hinsicht Kim Il Sung einen gottähnlichen Status erreicht. Ihm wird Unfehlbarkeit zugesprochen und er wird in den Stand der Allwissenheit erhoben. Kim Jong Il selbst hat die Unabhängigkeit betonende Ideologie in eine kultische Verehrung für den „Geliebten Führer“ umgeformt, den angesprochenen Kimilsungismus. Dabei verfolgt der Personenkult eine ausgearbeitete Strategie, die Schuld, beispielsweise für die ökonomische Misere, ausländischen Mächten oder Naturkatastrophen zuzuschreiben. Wenn doch interne Sündenböcke gesucht werden, sind dies meist niedrigere Regierungsangehörige, die angeklagt werden, gerade nicht im Sinne der Juche-Revolution zu handeln. Nach Suh (2004: 10) herrscht in Nordkorea die Auffassung, dass der „Schwere Marsch“ nur für Kim Jong Il beschwerlich war, für viele andere Regierungsangehörige eben nicht und diese so die Schuld an der wirtschaftlichen Lage tragen. Der Glaube an die Unfehlbarkeit des Führers wird somit aufrechterhalten und die Ideologie ist nicht falsifizierbar. Die Dogmatik einer totalitären Ideologie ist empirisch nicht zu widerlegen.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu sehen, dass in Nordkorea theoretisch an einer Verbindung zwischen der (christlichen) Theologie und der Ideologie gearbeitet wird. So hat man das Konzept der Unsterblichkeit ergänzt: Unsterblichkeit erreicht eine Person, wenn sie auch nach dem biologischen Tod in ein soziales Leben eintritt, das durch die völlige Abkehr von angeborenen Trieben und völlige Integration in das Leben der Gemeinschaft erreicht werden kann, was beispielsweise bei Märtyrern der Fall ist. Ebenso ist der Begriff „ewiges Leben“ ein relativ neues und ähnliches Konzept. Dieses erreicht man durch andauernde Beiträge zum Wohl der gesamten Gesellschaft, sodass man in deren Köpfen auch nach dem biologischen Leben weiterlebt. Und eben dieses „ewige Leben“ hat der Geliebte Führer Kim Il Sung erreicht, sodass die Vermutung nahe liegt, dass es eigens für ihn entwickelt wurde (Park 1996: 15-19). Seit 1998, vier Jahre nach seinem Tod, ist er verfassungsmäßig in der Präambel als „ewiger Präsident“ festgeschrieben und sein Land wird als sozialistisches Land der Juche-Idee beschrieben, das seine Ideen verteidigen, weiterführen und schließlich vervollständigen soll. Diese Identifizierung eines Landes mit dem verstorbenen Führer und seiner Ideologie ist weltweit sicherlich einmalig.

Weitere religiöse Merkmale totalitärer Ideologien lassen sich ebenfalls für den nordkoreanischen Fall leicht ausmachen. Die Juche-Ideologie ist ausgesprochen manichäistisch. Sie kennt ausschließlich gut oder schlecht und definiert sich offiziell über den Antiamerikanismus, Antijapanismus, Antifeudalismus, Antidogmatismus, Antirevisionismus, Antibürokratismus etc. (Yang 1994: 186-187). Im eschatologi-

schen Gehalt unterscheidet sie sich nicht wesentlich von anderen marxistisch-leninistischen Ideologien, die eine Verheißung und Vollendung im Kommunismus zum Telos der geschichtlichen Entwicklung haben. Auch auf der Ebene der Rituale kann man religiöse Merkmale ausmachen: Die neue Zeitrechnung, die mit der Geburt Kim Il Sung's begonnen hat und nach der 2006 dem Jahr *Juche* 95 entspricht, sowie der Festkalender, nach dem die Geburtstage der beiden Kims die höchsten Staatsfeiertage mit entsprechend perfekt inszenierten Aufmärschen und weit verbreiteter Symbolik darstellen, legen hiervon Zeugnis ab. Gerade diese Ästhetisierung von Macht, die in den Paraden zu erkennen ist, ist mehr als nur eine Selbststilisierung des Führers, sondern hat sozialisatorische Funktionen. Die Paraden tragen „zum Erleben innerweltlicher Transendenzen und zum Glauben an daran gekoppelte Weltdeutungen“ (Raab et al. 2002:134) bei. Die Übernahme des ideologischen Willens anstelle des eigenen ist das angestrebte Ziel. Die *rites de passage* werden ebenfalls statt von einer Religion ideologisch besetzt und gewinnen ihre Bedeutung nur vor diesem Hintergrund (Hunter 1999). Die totalitäre Ideologie greift beinahe per definitionem in die Individualebene ein und oktroyiert der Bevölkerung alternativlose Sinndeutungen auf. Die anfangs erwähnte gefälschte Geschichtsschreibung mit ihren Heroisierungen trifft ebenso auf Kim Jong Il zu, der auf dem mystischen Berg Paektu geboren sein soll (Oh und Hassig 2000: 25). Hwang Jang Yop, welcher der ranghöchster Flüchtling aus der DVRK ist und als einer der Architekten der Juche-Ideologie gilt, geht konsequenterweise davon aus, dass diese nicht eher perfektioniert ist, bis sie vollkommen „religionisiert“ ist (nach Park 1996: 15).

Dabei bleibt natürlich stets zu hinterfragen, inwiefern die Bevölkerung die offizielle Propaganda über- und in sich aufnimmt. Es scheint klar, dass Nordkorea enorme Anstrengungen unternommen hat, die Bevölkerung des Landes gegen ausländischen Einfluss abzuschirmen. Einen guten Einblick, bis zu welchem Grad der Glaube an die Juche-Ideologie die nordkoreanische Bevölkerung durchdrungen hat, liefern auf der Basis von Flüchtlingsaussagen Oh und Hassig (2000: 34-40). Die Massen sind von der Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus überzeugt, unterstützen auch die Prinzipien der Juche-Ideologie, verehren und lieben ihren Führer Kim Il Sung, jedoch wird sein Sohn und Nachfolger keinesfalls in ähnlicher Weise akzeptiert und weist ein großes Legitimationsdefizit auf. Weiterhin wird von nordkoreanischen Bürgern berichtet, die sich apolitisch und in sich zurückgezogen zeigen.³⁶ Auf der Seite der Eliten hingegen kann man von einem klassischen Dilemma ausgehen. Oh und Hassig vertreten die Ansicht, diese seien auch aufgrund der ausländischen Informationen, über die sie verfügen können, „non-believers“. Kim Il Sung wurde noch verehrt, Kim Jong Il wird nur gefürchtet, sodass

³⁶ Aber auch in solchen Fällen sollte man die Rolle der Ideologie nicht unterschätzen. Václav Havel (1989: 15-16) beschreibt hier den berühmt gewordenen Fall eines tschechoslowakischen Gemüsehändlers, der lediglich den Schein eines gehorsamen, sozialistischen Bürgers wahren möchte. Dieser versteckte sich hinter der Fassade des „Höheren“ und „dieses Höhere ist die *Ideologie*“. Die Funktion der Ideologie ist somit eine rein „alibistische“.

sie eventuell die ideologischen Widersprüche wahrnehmen, aber nicht in der Lage sind, sie zu ändern. Die Massen fallen also aufgrund der Plausibilitätsannahme der Juche-Ideologie als reformierende oder revolutionierende Kraft weg, die Eliten hätten zwar die Einsicht, können aber nicht handeln. Hwang gibt in einem Interview an, dass seiner Ansicht nach nur 20 Prozent der Elite hinter Kim Jong Il stünden und dass ein Wechsel nur mit Unterstützung des Militärs vonstatten gehen könne (*Far Eastern Economic Review*, 15.10.1998: 32). Lankov (2006: 96-121) hingegen gibt in seiner jüngsten Studie dennoch Anlass zur Hoffnung. Dort beschreibt er die Erosion der legitimatorischen Basis innerhalb der Bevölkerung durch Informationen, die das Land über Ausländer, Radio, Zeitungen oder Videobänder erreichen. Die politische Kontrolle habe abgenommen.

3.2.6 Markante Einschnitte?

Man geht davon aus, dass die Songun-Politik seit 1995 entwickelt wurde. In der englischsprachigen Literatur wird der Term *songun chongchi* mit „military-first“-Politik³⁷ übersetzt und betont eine Vorgehensweise, die aufgrund einer neuen politischen Struktur unter Akzentuierung des Militärs entworfen wurde. Sie betont nun nicht mehr nur die Rolle des Militärs in der Landesverteidigung, sondern auch in der Innenpolitik, indem es in der Gesellschaft eine Vorbildrolle einnehmen soll.³⁸ Auf der anderen Seite zeugt sie von der Legitimationsbasis der Herrschaft Kim Jong IIs. Der Vorsitz der weltweit einzigartigen Nationalen Verteidigungskommission ist de facto die höchste Position im nordkoreanischen System. In formaler Hinsicht änderte sich zunächst an der Dominanz der Juche-Ideologie nichts. So wurde in der Verfassung von 1998 die Juche-Ideologie weiterhin in der Präambel als die Leitidee dargestellt. Innerhalb der letzten Jahre hat die Verwendung der „Militär-zuerst-Politik“ jedoch einen signifikanten Platz in der offiziellen Rhetorik erhalten (Eberstadt: 2004).

Trotz des Primats der militärischen Modernisierung der personell immer noch weltweit viertgrößten Armee, kann Nordkorea auch hier einem Vergleich mit dem Süden nicht standhalten. Der Militärhaushalt im Süden ist seit den 1970er-Jahren eminent angestiegen und die „Schere“ hat sich wie bei der wirtschaftlichen Entwicklung weiter geöffnet. Von 1998 bis 2004 hat sich der nordkoreanische Militärhaushalt im Zuge der Songun-Politik von 19,5 auf 27,9 Millionen US-Dollar erhöht, ist aber im Vergleich zu Südkorea, das 2004 mit 15,5 Milliarden US-Dollar weltweit an zehnter Stelle bei den Militärausgaben rangiert, verschwindend gering (Stockholm International Peace Research Institute 2005: 318, 359).³⁹

³⁷ Oftmals wird dabei „military-first policy“ verwendet, jedoch ist es mit Suh (2002a: 149) exakter, von „politics“ zu sprechen. Das Deutsche ist hierbei bekanntlich unschärfer.

³⁸ Die Betonung des Militärs wird ebenso im Festkalender deutlich. Nach den beiden Geburtstagen ist der Gründungstag der Koreanischen Volksarmee (KVA) der dritt wichtigste Feiertag im Jahr (Suh 2002: 147-154).

³⁹ Hierbei ist zu beachten, dass die Daten auf dem Wechselkurs zum US-Dollar von 2003 basieren. Damit ist die Abwertung des nordkoreanischen Won im Zuge der Juli-Reformen

Im Jahre 2002 prophezeite Suh (2002: 164), dass die Songun-Politik nur eine temporäre Erscheinung sein werde und Kim Jong Il bald eine neue „party-first and military-second“ nach Vorbild seines Vaters installieren werde. Es ist aber bemerkenswert, dass in der gemeinsamen Neujahrserklärung 2004 der nordkoreanischen Schlüsselorgane die Erwähnung der Juche- und der Songun-Ideologie sich etwa die Waage hielten. Zunehmend nimmt der Terminus *songun* die Stelle ein, die früher für *juche* reserviert war. Ebenso wurde seit 2001 nicht mehr nur von einer Politik, sondern immer öfter von einer *songun sasang*, einer Ideologie, gesprochen (vgl. Kim 2005: 49). 2004 kam ebenso die zweite sich stets wiederholende Formel *kangsong taeguk* (starkes und prosperierendes Land) auf, die auf der Songun-Ideologie zu fußen scheint (Chong 2004: 2-6). Diese beiden Formeln prägten auch die letzte Neujahrsansprache 2005 (Lee 2006: 2-7).

Es gibt Interpretationen der Songun-Politik, die darauf abzielen, dass diese einen ideologischen Wechsel kennzeichnet. Der Sozialismus sei hiermit abgeschafft und durch den Nationalismus ersetzt (Frank 2003a). Andere Autoren sehen in ihr lediglich eine Anleihe in der Juche-Ideologie, die gleichen Argumentationsmustern folge. Der Militarismus sei steter Bestandteil des nordkoreanischen Führungssystems gewesen und Kim Jong Il habe dem nur gewissermaßen die Spitze aufgesetzt (Cheong 2001:51, Maretzki 2005: 265-271). Wie gezeigt, spiegeln sich in den Entwicklungen und Funktionen der Ideologie innen- und außenpolitische Erwägungen wider, sodass eine genaue Analyse und Weiterverfolgung der Songun-Politik Rückschlüsse über die Verfasstheit des nordkoreanischen Regimes zulässt.

Versucht man nun zusammenfassend die verschiedenen dargestellten Instrumentalisierungen der Juche-Ideologie in eine chronologische Ordnung zu bringen, werden die eminenten Funktionserweiterungen, die diese Ideologie erfahren hat, deutlich. Tabelle 3 gibt hierzu einen abschließenden Überblick.

2002 bereits berücksichtigt. Der nordkoreanische Won wurde zuvor zum Kurs von 2,2:1 gehandelt, jetzt steht er bei 150 Won für 1 US-Dollar. Das International Institute for Strategic Studies (2005: 282-287) berücksichtigt die Umstellung noch nicht. Dort fällt der Vergleich um ein Vielfaches geringer aus, dennoch ist auch hier das südkoreanische Verteidigungsbudget um den Faktor 10 größer.

Tabelle 3: Überblick über die Instrumentalisierung der Juche-Ideologie

1930-1955	Offizielle Entstehungszeit	<ul style="list-style-type: none"> • Kim Il Sungs erste Erfahrungen im antijapanischen Guerillakampf • Lernen von Sowjetunion und China • Teilung des Landes und Koreakrieg
1955-1965	Politischer Slogan	<ul style="list-style-type: none"> • Innenpolitisches Instrument für Säuberungsaktionen gegen Oppositionelle • außenpolitische Positionierung gegenüber den Großmächten (sino-sowjetischer Disput)
1965-1972	Verbreitungsphase und Machtkonsolidierung	<ul style="list-style-type: none"> • Verbreitung der Ideologie • wirtschaftspolitische Strategie • Anspruch, das „wahre Korea“ in der Wiedervereinigungsfrage zu repräsentieren • Kodifizierung 1972
Seit 1972	Kimilsungismus	<ul style="list-style-type: none"> • Übersteigter Personenkult • Glorifizierung und Identifizierung der Juche-Ideologie mit Kim Il Sung • wissenschaftliche Legitimationsbasis
Seit 1973/1980	Dynastische Nachfolgeregelung	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau Kim Jong IIs als Nachfolger • Legitimation vor allem als offizieller Weiterentwickler und Interpret der Juche-Ideologie (Abhandlung von 1982: <i>On Juche in our revolution</i>)
Seit 1972, vor allem aber seit 1994	„Politische Religion“	<ul style="list-style-type: none"> • Personenkult, Überhöhung Kim Il Sungs zum „ewigen Präsidenten“ in der Kim-Il-Sung-Verfassung von 1998 • Rituale (Zeitrechnung, Festkalender, Besetzung der <i>rites des passage</i>) • religiöse Merkmale (Manichäismus, Eschatologie, Antimodernität, Bewältigung von Kontingenzerfahrungen) • Vertiefung der Legitimation auf religiöser Basis
Seit 1995	Songun-Politik	<ul style="list-style-type: none"> • Betonung des Militärs • Neologismus? • Weiterentwicklung von Kim Jong Il • Überlebensstrategie

Quelle: Eigene Darstellung.

4 Fazit und Ausblick

Ideology may have destroyed the economy and isolated the country, but it has strengthened the power of the Kim family by glorifying their leadership and by serving as a spiritual substitute for economic success (Oh und Hassig 2000: 14).

Es wurde mit Hilfe eines ideologiezentrierten Ansatzes gezeigt, dass das Regime der DVRK beinahe paradigmatisch das „Primärphänomen“ einer totalitären Ideologie erfüllt. Die nordkoreanische Juche-Ideologie umfasst die gesamte Lebenswirklichkeit und basiert auf radikalisierten Werten. Dabei wurde ihre Generalfunktion der Schaffung einer Legitimationsbasis für die Herrschaft der beiden Kims stets verfolgt. In dynamischer Hinsicht konnte eine Adaption der Ideologie an sich ändernde externe sowie interne Rahmenbedingungen und damit der evolutionäre Charakter der Ideologie ausgemacht werden. Von einem anfänglichen politischen Schlagwort wurde sie bis zum heutigen Tag ausdifferenziert, wobei freilich Kritiker entgegenhalten würden, dass sie dabei keine erheblichen, inhaltlichen Neuerungen erfahren habe. Dennoch ist gerade in instrumentaler Hinsicht interessant zu sehen, dass die Funktionen der Juche-Ideologie erweitert wurden und sie den Herrschenden als legitimierendes Werkzeug diente. Mitte der 1950er-Jahre wurde sie zur Rechtfertigung innenpolitischer Säuberungsaktionen gegen missliebige Oppositionelle verwendet, die des Dogmatismus oder Formalismus angeklagt wurden. Außenpolitisch war sie das Instrument, um sich durch die Berufung auf nationale Eigenheit und Selbstständigkeit gegenüber China und der Sowjetunion ideologisch unabhängig zu positionieren. Dabei wurde gleichzeitig ein Platz in der Dritten Welt gesucht. Wirtschaftspolitisch legitimierte sie die Betonung der Schwerindustrie, und die Massenmobilisierungskampagnen waren und sind typisch für die Juche-Ökonomie. Evident wurde der instrumentale Charakter der Juche-Idee mit dem stetig wachsenden Personenkult um Kim Il Sung, den treffenderweise sein Sohn mit eingeleitet hat. Auch bei dessen Nachfolge ist es signifikant, wie er als der Interpret und Weiterentwickler der Juche-Ideologie wahrgenommen und aufgebaut wurde. Aufgrund des Fehlens charismatischer Fähigkeiten war der ideologische Hintergrund sicher ein wichtiger Faktor für seine eigene Machtkonsolidierung. Die Ausmaße, welche die kultische Verehrung beider Kims angenommen hat, machen den nordkoreanischen Fall für eine neue Herangehensweise interessant. Der Ansatz der „politischen Religion“, der sich leicht in das Drath'sche Konzept integrieren lässt, bietet hier eine ergänzende Sichtweise an, die zur Erklärung des Fascinosums der Juche-Ideologie in der nordkoreanischen Bevölkerung beitragen kann. Vor allem für den Nationalsozialismus wurde der Personenkult um Hitler eingehend untersucht, wobei Ritual- und Symbolanalysen hilfreich waren.⁴⁰ Dies wäre sicher für den nordkoreanischen Fall ein ebenso fruchtbarer Ansatz.

⁴⁰ Vgl. hierzu vor allem Bärsch (2002), der den Nationalsozialismus religionspolitologisch untersucht. Vgl. ebenso in eng verwandter religionssoziologischer Hinsicht Raab et al. (2002).

Wie gezeigt, kann man in Nordkorea eine Vertiefung der Legitimationsbasis feststellen. Der (angeblich) wissenschaftliche Charakter der Juche-Ideologie, die aber das Kriterium einer Falsifizierbarkeit weder empirisch noch logisch erfüllen kann, wurde zunächst mit philosophisch-metaphysischen Konzepten angereichert und hat heute ein religiös anmutendes Fundament erhalten, das im Voegelin'schen Sinne „innerweltlich“ zu verstehen ist.

Auf die neue Songun-Politik unter Kim Jong Il gilt es ebenfalls ein besonderes Augenmerk zu werfen. Ihre weitere Entwicklung kann, wie die Beschäftigung mit der Juche-Ideologie gezeigt hat, Rückschlüsse auf die innere Verfasstheit und die Überlebenschancen des Regimes zulassen. Zudem ist es plausibel anzunehmen, dass die immer dringlicher werdende Frage der Nachfolge eng mit der Installierung eines führenden Interpreten der Ideologie in Zusammenhang gebracht werden muss. Inwiefern die Songun-Politik nun zu einer (abstrakten) Ideologie ausgearbeitet wird, bleibt offen. Dass sie jedoch ebenso wie die Juche-Ideologie stets in den Dienst des Überlebens des Regimes gestellt werden wird, ist anzunehmen.

Literaturverzeichnis

- Arendt, Hannah (1958 [1955]), *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg
- Armstrong, Charles K., „Inter-Korean Relations: A North Korean Perspective“, in: Samuel S. Kim (Hg.), *Inter-Korean Relations: Problems and Prospects*, New York: Palgrave, S.39-56
- Aron, Raymond (1965), *Demokratie und Totalitarismus*, Hamburg: Wegner
- Bärsch, Claus-Ekkehard (2002), *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, München: Fink
- Buzo, Adrian (1999), *The Guerilla Dynasty. Politics and Leadership in North Korea*, London: Tauris
- Byun, Dae-Ho (1991), *North Korea's Foreign Policy. The Juche Ideology and the Challenge of Gorbachev's New Thinking*, Seoul: Center for Peace and Unification of Korea
- Cha, Victor D. (2004), „North Korea's Economic Reforms and Security Intentions“, siehe: www.nautilus.org/DPRKBriefingBook/transition/ChaTestimony040302.html (Zugriff am 25.01.2006)
- Cheong, Seong-chang (2001), „Kim Jong IIs Military-First Politics: The Existing conditions and the essence“, in: *Vantage Point* 24, 8, S.43-52
- Choi, Brent (2006), „Looking for Mr.X: North Korea's Successor“, siehe: www.nautilus.org/napsnet/sr/2006/0603Choi.html (Zugriff am 22.03.2006)
- Chong, Bong-ok (2004), „New Campaign for Kangsong Taeguk“, in: *Vantage Point*, 27, 1, S.2-6

- Cummings, Bruce (1993), „The Corporate State in North Korea“, in: Hagen Koo (Hg.), *State and Society in Contemporary Korea*, Ithaca: Cornell University Press, S.197-230
- Cummings, Bruce (1997), *Korea's Place in the Sun. A Modern History*, New York u.a.: Norton
- Drennan, William M. (2003), „North Korea's Non-Military Threats“, in: *East Asia Summer* 20, 2, S.48-59
- Drath, Martin (1968 [1958]), „Totalitarismus in der Volksdemokratie“, in: Bruno Seidel und Siegfried Jenkner (Hg.), *Wege der Totalitarismusforschung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968, S.310-358
- Eberstadt, Nicholas (2004), „The Persistence of North Korea“, in: *Policy Review Online*, 127, siehe: www.policyreview.org/oct04/eberstadt.html
- Frank, Rüdiger (2003a), „The End of Socialism and a wedding gift for the groom? The true meaning of the Military First Policy“, siehe: www.nautilus.org/DPRK/BriefingBook/transition/Ruediger_Socialism.html (Zugriff am 23.03.2006)
- Frank, Rüdiger (2003b), „North Korea: ‚Gigantic Change‘ and a Gigantic Chance“, siehe: www.nautilus.org/fora/security/0331_Frank.html (Zugriff 26.01.2006)
- Frank, Rüdiger (2005), „Politisches System Nordkoreas“, in: Thomas Kern und Patrick Köllner (Hg.), *Südkorea und Nordkorea. Einführung in Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Frankfurt: Campus, S.216-234
- Friedrich, Carl Joachim und Zbigniew Brzezinski (1999 [1968]), „Die allgemeinen Merkmale der totalitären Diktatur“, in: Eckhard Jesse (Hg.), *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S.225-236
- Friedrich, Wolfgang Uwe (1997), „Formen des Totalitarismus. Zur Phänomenologie ideologischer Herrschaft im 20. Jahrhundert“, in: Eckhard Jesse und Steffen Kailitz (Hg.), *Prägekräfte des 20. Jahrhunderts. Demokratie, Extremismus, Totalitarismus*, Baden-Baden: Nomos, S.251-284
- Gephart, Werner (1999), „Zur Bedeutung der Religionen für die Identitätsbildung“, in: ders. und Hans Waldenfels (Hg.), *Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S.233-236
- Göthel, Ingeborg (1996), „Juche and the Issue of National Identity in the DPRK of the 1960s“, in: Han Shik Park (Hg.), *North Korea. Ideology, Politics, Economy*, Englewood Cliffs: Prentice Hall, S.19-32.
- Havel, Vaclav (1989), *Versuch, in der Wahrheit zu leben*, Reinbek: Rowohlt
- Hättich, Manfred (1969), *Lehrbuch der Politikwissenschaft*, Bd.II, Mainz: v. Hase & Koehler
- Helgesen, Geir (1991), „Political Revolution in a Cultural Continuum: Preliminary Observations on the North Korean Juche Ideology with its Intrinsic Cult of Personality“, in: *Asian Perspective* 15, 1, S.187-213
- Hildermaier, Manfred (2003), „Kommunismus und Stalinismus: ‚Säkularisierte Religion‘ oder totalitäre Ideologie“, in: Klaus Hildebrandt (Hg.), *Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus*, München: Oldenbourg, S.91-111

- Hilpert, Hanns Günther (2003), „Nordkorea vor dem ökonomischen Zusammenbruch“, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, siehe: www.swp-berlin.org/de/produkte/swp_studie.php?id=1466&PHPSESSID=4acf8859174c490a848622a4cf00ae50
- Hockerts, Hans Günter (2003), „War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells“, in: Klaus Hildebrandt (Hg.), *Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus*, München: Oldenbourg, S.45-72
- Hong, Won-pyo (2001), „Understanding of North Korean Society through Political Philosophy“, in: *Vantage Point* 24, 4, S.41-50
- Hunter, Helen-Louise (1999), *Kim Il-song's North Korea*, Westport: Praeger
- International Institute for Strategic Studies (2005), *The Military Balance 2005-2006*, London: Routledge
- Jesse, Eckhard (1998), „Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten. Konzeptionen von Carl J. Friedrich, Hannah Arendt, Eric Voegelin, Ernst Nolte und Karl Dietrich Bracher“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr.20, S.3-18
- Kaufmann, Franz-Xaver (1999), „Wo liegt die Zukunft der Religion?“, in: Michael Krüggler, Karl Gabriel und Winfried Gebhardt (Hg.), *Institutionen, Organisation, Bewegung. Sozialformen der Religion im Wandel*, Opladen: Leske und Budrich, S.71-97
- Kim, Chang Ha (1984), *The Immortal Juche Idea*, Pyongyang: Foreign Language Publishing House
- Kim Haeng-son (1984), „Functions of North Korea's Juche Ideology – with special reference to unification policy“, in: *Vantage Point*, Teil I: 7, 1, S.1-11, Teil II: 7, 2, S.1-11, Teil III: 7, 3, S.1-10
- Kim Il Sung (1982 [1980], „Report to the Sixth Congress of the Worker's Party of Korea on the Work of the Central Committee“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.III, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House, S.372-467
- Kim Il Sung (1975a [1955]), „On Eliminating Dogmatism and Formalism and Establishing Juche in Ideological Work“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.I, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.149-174
- Kim Il Sung [1975b [1956]], „To bring about a Great Revolutionary Upswing in Socialist Construction“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.I, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.175-185
- Kim Il Sung (1975c [1963]), „Let us develop our People's Army into a Revolutionary Army and implement the Policy of Self-Defence in Safeguarding the Nation“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.I, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.362-377
- Kim Il Sung (1975d [1965]), „On Socialist Construction in the Democratic People's republic of Korea and the South Korean Revolution“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.I, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.483-495
- Kim Il Sung (1975e [1967]), „Let us embody the Revolutionary Spirit of Independence, Self-Sustenance and Self-Defence more thoroughly in all fields of State

- Activity“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.II, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.30-100
- Kim Il Sung (1975f [1968]), „Let us develop the Chollima Workteam Movement in Depth, a Great Impetus to Socialist Construction“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.II, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House, S.101-132
- Kim Il Sung (1982 [1980]), „Report to the Sixth Congress of the Worker’s Party of Korea on the Work of the Central Committee“, in: ders., *On Juche in our Revolution*, Bd.III, Pyongyang: Foreign Languages Publishing House, S.372-467
- Kim Jong Il (1985a [1974]), „On some Questions in Understanding the Juche Philosophy“, in: ders., *On the Juche Idea of our Party*, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.1-6
- Kim Jong Il (1985b [1976]), „On correctly Understanding the Originality of Kimilsungism“, in: ders., *On the Juche Idea of our Party*, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.7-13
- Kim Jong Il (1985c [1982]), „On the Juche Idea“, in: ders., *On the Juche Idea of our Party*, Pyongyang: Foreign Language Publishing House, S.14-80
- Kim, Kap-shik (2005), „Globalization and the State Identity of North Korea. Continuity and Change of Juche ‚socialism‘“, in: *Vantage Point* 28, 6, S.43-53
- Köllner, Patrick (2003), „Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik im Zeichen der Krisen“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B.35/36, S.25-31
- Koh, B.C. (1983), „The Cult of Personality and the Succession Issue“, in: C.I. Eugene Kim und ders. (Hg.), *Journey to North Korea. Personal Perceptions*, Berkeley: Institute of East Asian Affairs, S. 25-41
- Koo, Bon-Hak (1992), *Political Economy of Self-Reliance: Juche and Economic Development in North Korea, 1961-1990*, Seoul: Research Center for Peace and Unification of Korea
- Lankov, Andrei (1995), „The Repressive System and the Political Control in North Korea“, siehe: www.north-korea.narod.ru/control_lankov.htm (Zugriff am 18.01. 2006)
- Lankov, Andrei (2006), „The Natural Death of North Korean Stalinism“, in: *Asia Policy*, o.Jg., 1, S.95-121
- Lee, Grace (2003), „The Political Philosophy of Juche“, in: *Stanford Journal of East Asian Affairs* 3, 1, S.105-112
- Lee, Kang-sok (1981), „Sources of Kim Il-Sung’s Juche Ideology – with reference to Maoist thoughts“, in: *Vantage Point* 4, 11, S.1-11
- Lee, Kwang-ho (2006), „Key Policies for the year 2006“, in: *Vantage Point* 29, 1, S.2-7
- Linz, Juan J. (1975), „Totalitarian and Authoritarian Regimes“, in: Fred I. Greenstein und Nelson W. Polsby (Hg.), *Handbook on Political Science*, Bd.III, Reading u.a.: Addison Wesley, S.175-411
- Linz, Juan J. (1996), „Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion. Ersatz-Ideologie gegen Ersatz-Religion“, in: Hans Maier (Hg.), „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“. *Konzepte des Diktaturvergleichs*, Bd.I, Paderborn u.a.: Schöningh, S.233-250

- Maier, Hans (1996), „Totalitarismus‘ und ‚politische Religionen‘. Zwei Konzepte des Diktaturvergleichs“, in: ders. (Hg.), „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“. *Konzepte des Diktaturvergleichs*, Bd.1, Paderborn u.a.: Schöningh, S.233-250
- Maretzki, Hans (2005), „Kimilsungismus unter zwei Führern“, in: Patrick Köllner (Hg.), *Korea 2005. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde, S.245-282
- Merkel, Wolfgang (1999), *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Opladen: Leske und Budrich
- Merkel, Wolfgang (2004), „Totalitäre Regimes“, in: *Totalitarismus und Demokratie*, 1, 2, S.183-201
- Noland, Marcus (2003), *Famine and Reform in North Korea*, Washington: Institute of International Economics, siehe auch: www.iie.com/publications/wp/03-5.pdf
- o.A., „Running against History“, in: *Far Eastern Economic Review*, 15.10.1998
- Oh, Kongdan und Ralph C. Hassig (2002), „The New North Korea“, in: dies. (Hg.), *Korea Briefing 2000-2001*, Armonk: Sharpe, S.77-108
- Oh, Kongdan (1988), *Leadership Change in North Korean Politics. The Succession to Kim Il Sung*, Santa Monica: RAND
- Oh, Kongdan und Ralph C. Hassig (2000), *North Korea through the looking glass*, Washington: Brookings Institution Press
- Palais, James B.(1976), „Political Leadership in the Yi Dynasty“, in: Dae-Sook Suh und Chae-Jin Lee (Hg.), *Political Leadership in Korea*, Seattle: University of Washington Press
- Park, Han Shik (1982), „North Korea’s Juche. Its Premises, Promises, and Problems“, in: *Korea and World Affairs* 6, 4, S.546-564
- Park, Han Shik (1983), „Chuch’e: The North Korean Ideology“, in: C.I. Eugene Kim und B.C. Koh (Hg.), *Journey to North Korea. Personal Perceptions*, Berkeley: Institute of East Asian Affairs, S.84-98
- Park, Han Shik (1987), *Juche as Foreign Policy Constraint in North Korea*, in: *Asian Perspective*, 11, 1, S.23-44
- Park, Han Shik (1996), „The Nature and Evolution of Juche Ideology“, in: ders. (Hg.), *North Korea. Ideology, Politics, Economy*, Englewood Cliffs: Prentice Hall, S.9-18
- Park, Phillip H. (2002), *Self-Reliance or Self-Destruction? Success and Failure of the Democratic People’s Republic of Korea’s Development Strategy of Self-Reliance „Juche“*, New York: Routledge
- Patzelt, Werner J. (1998), „Wirklichkeitskonstruktion im Totalitarismus. Eine ethnomethodologische Weiterführung der Totalitarismuskonzeption von Martin Drath“, in: Achim Siegel (Hg.), *Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus*, Köln: Böhlau, S.235-272
- Popper, Karl R. (1960 [2000]), *Das Elend des Historizismus*, hg. von Hubert Kieseewetter, Tübingen: Mohr Siebeck
- Raab, Jürgen, Dirk Tänzler und Uwe Dörk (2002), „Die Ästhetisierung von Politik im Nationalsozialismus. Religionssoziologische Analyse einer Machtfiguration“,

- in: Hans-Georg Söffner und Dirk Tänzler (Hg.), *Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft*, Opladen: Leske und Budrich, S.125-155
- Scalapino, Robert A. und Chong-Shik Lee (1972), *Communism in Korea*, 2 Bde., Berkeley: University of California Press
- Schipperges, Karl-Josef (1996), „Zur Instrumentalisierung der Religion in modernen Herrschaftssystemen“, in: Hans Maier (Hg.), *„Totalitarismus“ und „Politische Religionen“*. Konzepte des Diktaturvergleichs, Bd.III, Paderborn u.a.: Schöningh, S.223-236
- Suh, Dae-Sook (1987), „Korean Nationalism. Communism and Democracy“, in: *Korea and World Affairs*, 11, 3, S.401-415
- Suh, Dae-Sook (1989), *Kim Il Sung: The North Korean Leader*, New York: Columbia University Press
- Suh, Dae-Sook (2000a), „Leadership and Political Culture in Korea“, in: ders., *Leadership and Political Culture in Korea*, Seoul: Yonsei University Press, S.1-30
- Suh, Dae-Sook (2000b), „The Idea of Self-reliance in North Korea“, in: ders., *Leadership and Political Culture in Korea*, Seoul: Yonsei University Press, S.31-53
- Suh, Dae-Sook (2002), „Military-first Politics of Kim Jong Il“, in: *Asian Perspective* 26, 3, S.145-167
- Suh, Jae Jean (2004), *The Impact of Personality Cult in North Korea*, Seoul: Korea Institute for National Unification
- Stockholm International Peace Research Institute (2005), *SIPRI Yearbook 2005. Armament, Disarmament and International Security*, Oxford: Oxford University Press
- Voegelin, Eric (²1996 [1938]), *Die politischen Religionen*, hg. und mit einem Nachw. vers. von Peter J. Opitz, München: Fink
- Voegelin, Eric (1999 [1958]), *Der Gottesmord. Zur Genese und Gestalt der modernen politischen Gnosis*, hg. und eingeleitet von Peter J. Opitz, mit einem Nachw. von Thomas Hollweck, München: Fink
- Weber, Max (⁴1956 [1921]), *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hg. von Johannes Winckelmann, 1.HB, Tübingen: Mohr
- Wippermann, Wolfgang (1997), *Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Yang, Sung Chul (1994), *The North and South Korean Political Systems. A comparative analysis*, Boulder: Westview Press
- Zehnpfennig, Barbara (2001), „Der ‚Neue Mensch‘ – von der religiösen zur säkulareren Verheißung“, in: Mathias Hildebrandt, Manfred Bocker und Markus Behr (Hg.), *Säkularisierung und Resakralisierung in westlichen Gesellschaften. Ideengeschichtliche und theoretische Perspektiven*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S.81-95
- Zentralkomitee der Partei der Arbeit Koreas et al., „To all the Party members and people“, in: *Pyongyang Times*, 12.07.1994, S.2-3

ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-331-6

Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2006

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Redaktionsassistentz: Siegrid Woelk
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

Korea 2006. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Patrick Köllner. –
Hamburg : IFA, 2006. – 181 S.
ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-331-6



VERBUND STIFTUNG
GIGA GERMAN INSTITUTE OF GLOBAL AND AREA STUDIES
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung GIGA German Institute of Global and Area Studies in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Analyse der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien. Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.giga-hamburg.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.giga-hamburg.de/iz) eingegeben.